

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitspalte für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Reklamen die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur  
nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 107.

Verlags-Nr. 2953.

Donnerstag, den 5. März.

Reaktions-Nr. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Eine antiultramontane Wahlvereinigung.

Die ständig wachsende Nachgiebigkeit der Regierung gegenüber den Forderungen des Zentrums auf allen Gebieten, die charakterlose gesellschaftliche Ansehung an die ultramontane Machtgröße in einflussreichen Kreisen, die geistliche Verschleierung der Gefährlichkeit des Ultramontanismus als eines internationalen Macht-faktors inmitten des politischen Lebens der Nation, die teilweise Aufhebung des Gesetzes zur Abwehr des Jesuitenordens als eines Störers des konfessionellen Friedens und schließlich die Kriegsanfänge des Bischofs von Trier im Kampf um die Schule haben das kulturelle Selbstbewusstsein des deutschen Volkes zu neuem Erwachen gebracht. Die Mißhandlung des Volkscharakters und die Vernichtung der kulturellen Arbeit der Nation haben unter dem Druck der Zustände und unter den augenblicklichen Herausforderungen zu einer Bewegung geführt, die aus ernststen Besorgnissen zu öffentlichen Warnrufen, aus anfänglicher Bangigkeit zur Entrüstung, aus stiller Aufklärungsarbeit zu praktischem Tun sich ausgewachsen hat. Neben den zahlreichen örtlichen Protestkundgebungen gegen die Vorherrschaft des Ultramontanismus im deutschen Reiche, neben der unpolitischen, warnenden Tätigkeit einiger Vereine und Verbände ist nun soeben als neue Erscheinung auf dem Gebiet dieser Protestbewegung eine durchaus politische antiultramontane Wahlvereinigung mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit getreten. Der Aufruf der Vereinigung trägt gegen 400 Unterschriften aus Angehörigen der verschiedensten Berufe, Gesellschaftskreise und politischen Parteien und gibt damit Zeugnis, daß die Erkenntnis der ultramontanen Gefahr allmählich Allgemeinbesitz der weitesten Volkskreise wird. Die Gedankenführung des Aufrufs ist eine unter den gegebenen Verhältnissen durchaus gebotene, frei von jedem Fanatismus und jeder religiösen Intoleranz, andererseits scharf und selbstbewußt genug im Erkennen und Verteidigen bewährter kultureller Güter. Wer immer nur vorurteillos und mit eindringlichem Blick in die Geschichte schaut, wer immer nur strebend auf die Selbstständigkeit seiner Charakterbildung Wert legt, wer immer nur Liebe zum Volke als einer kulturellen Gesamtheit empfindet, der kann und muß sich diesen Anschauungen anschließen in der Lage sein.

Als Auswurf eines Notankers, nicht als demonstratives Giffen einer neuen Flagge ist die antiultramontane Wahlvereinigung zu betrachten. Darum wird sie auch niemals störend in das vorhandene offizielle Parteigetriebe eingreifen. Der Beweis für diese An-

nahme liegt auch in der Tatsache, daß fast alle Unterzeichner die Angabe ihrer speziellen politischen Parteilichung angeben, um zu erweisen, daß sie an ihrer bisherigen Parteizugehörigkeit festhalten wollen. Allerdings, die einzelnen Abgeordneten werden in ihren Wahlkreisen mit dieser antiultramontanen Bewegung zu rechnen haben insofern, als für ihre Kandidatur neben anderen Verpflichtungen auch diejenige einer abweichenden Stellungnahme zum ultramontanen System und eine Rechenschaftslegung in dieser Hinsicht gefordert werden könnte. Damit kann eine Bresche gelegt werden in die elende politische Gewohnheit der sogenannten „Handels-geschäfte“. Andererseits erscheint die neue Wahlvereinigung geeignet, um, abgesehen vom Zentrum, zwischen den verschiedenen Parteigruppen im einzelnen Falle Vermittlerdienste zu leisten, gegenüber einer gemeinsamen größeren Gefahr die kleineren Unterschiede zu überbrücken und die gewohnheitsmäßig widerstrebenden Richtungen einander nahe zu bringen. Das ist positive und segensreiche Arbeit.

Da der Aufruf auch als ein Appell der Wählerschaft an die Mitglieder der Parlamente aufzufassen ist, fehlen selbstverständlich die Unterschriften auch derjenigen Abgeordneten, die an sich grundsätzlich auf gleichem Boden mit den Ausführungen des Aufrufs stehen.

Die Bewegung ist da. Der Wille ist ausgesprochen. Die Umstände sind günstig. Der Erfolg wird nicht ausbleiben. Vivat, crescat, floreat!

Der betreffende Aufruf lautet:

„Zentrum ist Trumpf! Das Fortschreiten des Ultramontanismus kann nicht geleugnet werden. Seine politische Vertretung, das Zentrum, übt immer größeren Einfluß auf Gesetzgebung und Verwaltung im Reiche und in den einzelnen Bundesstaaten aus und greift tief in alle Gebiete des staatlichen wie des privaten Lebens in unserem Vaterlande mit zersetzender Wirkung ein: Das nationale Bewußtsein wird gelähmt, die freie Entfaltung des geistigen Lebens unterbunden, eine klerikale Bevormundung angebahnt und ein falsches Patriatsverhältnis ausgebildet. In Politik und Kunst, in Wissenschaft und Religion, überall hemmt der Ultramontanismus den Fortschritt und hindert die freie Selbstbestimmung des einzelnen wie der Gemeinschaft. Zugleich werden die Kräfte unseres Volkes einem internationalen und antinationalen Herrschaftssystem dienstbar gemacht, das unter fremdländischer Oberleitung steht. Selbst in den Fällen, in denen der Ultramontanismus sich anscheinend patriotisch oder kulturfördernd gebärdet, ist sein Auftreten wesentlich durch seine eigensüchtige Parteilichkeit bestimmt. Die praktische Anwendung des Syllabus in Deutschland, jener Kriegserklärung gegen alles, was unser Vaterland, was die Kulturwelt an geistiger Freiheit, an Ergebnissen der Wissenschaft und Kunst, an

politischen und sozialem Fortschritt, in langem, heißen Ringen sich erworben hat, ist noch heute das unverrückbare Ziel des Ultramontanismus, wie das von führenden Männern des Zentrums herausgegebene Staatslexikon für jedermann dazum kann. Die Erreichung und Verwirklichung dieser ultramontanen Ziele führt zu einer Zersetzung und Zerstörung deutscher Kultur. Deshalb ist der Ultramontanismus heute wie allezeit als der eigentliche und gefährlichste Feind unseres Volkes zu betrachten. Die Kultur unseres Volkes ist auf einer Unterlage aufgebaut, die in ihren wesentlichsten Bestandteilen sich aus Ergebnissen der deutschen Reformation zusammensetzt. An dieser Grundlage unserer bisherigen Entwicklung wollen wir mit Bewußtsein festhalten, während Roms Endzweck auf ihren Umsturz gerichtet ist. Die Erkenntnis der ultramontanen Gefahr muß Gemeingefühl werden. Wir fordern deshalb alle Männer im Deutschen Reiche, die mit uns das gefährdrohende Wachstum des Ultramontanismus erkannt haben, unbeschadet ihrer sonstigen parteipolitischen Stellung oder religiösen Überzeugung auf, nach Vermögen im öffentlichen Leben, insbesondere auch schon bei den bevorstehenden Reichstagswahlen, in Verbindung mit uns in antiultramontanem Sinne wirksam zu sein. Selbst in solchen Wahlkreisen, in denen der Ultramontanismus noch keine politische Rolle spielt, dürfen wir unsere Stimme keinem Wahlkandidaten geben, der nicht unabweisend erklärt, bei allen Fragen, die das Verhältnis zum ultramontanen System berühren, in abweichendem Sinne tätig zu sein. Dies gilt namentlich überall da, wo die Grundlagen unseres Kulturlebens, die Selbstständigkeit des Unterrichts-wesens, die Freiheit wissenschaftlicher Forschung und Kunstausübung, die Unabhängigkeit der religiösen Überzeugung in Frage kommen. Wir erziehen alle Gesinnungsgenossen, unser Vorhaben nach Kräften zu unterstützen und uns Zustimmungserklärungen zugehen zu lassen.“

## Inselnd.

Zur Wirtschaftslage in Venezuela.

Die Blockade der venezolanischen Häfen ist nun aufgehoben, nachdem der amerikanische Friedensvermittler Mr. Bowen der Bevölkerung etwas vorläufige diese Aufhebung schon für Ende Januar in ziemlich sichere Aussicht gestellt hatte. Bald dürfte wieder ein reger Handelsverkehr im Gang sein; denn es lagerten bereits große Mengen von Waren in Curacao und St. Thomas, die nun schleunigst herangefahren werden. Die Gile ist um so notwendiger, als es bereits vor drei Wochen in den Städten am Notwendigsten fehlte. Es gab kein Mehl und deshalb kein Brot mehr. Die Gasbeleuchtung mußte eingestellt werden, und auch der Vorrat an Kerzen-

## Fenilleton.

### Bestreben um die Reinheit der deutschen Sprache.

Über dieses Thema sprach Herr Rektor Jung in der letzten Versammlung des „Deutschen Sprachvereins“. Aus den sehr umfangreichen, hochinteressanten Darlegungen sei folgendes wiedergegeben:

— War von jeher unsere deutsche Muttersprache fremdländischen, besonders lateinischen und französischen Einflüssen ausgesetzt, so läßt sich zur Zeit — trotzdem die öffentliche Meinung gegen unsere Nachbarn jenseits des Kanals eingenommen ist — die überraschende Wahrnehmung einer zunehmenden Vermengung der deutschen Sprache mit Fremdwörtern aus dem Englischen machen. — Vor 100 Jahren zählte ein Sprachforscher nur 12 englische Wörter im Deutschen (Bill, Dogge, Jury, Lord, Parl., Pudding u. a.); vor 20 Jahren entdeckte Professor Duncker schon deren 148. Gewaltig ist seit dieser Zeit ihre Zahl angewachsen. Man begnügt sich nicht mehr damit, englische Namen nur für Dinge, die England und Amerika ausführen, anzuwenden, nein — was geradezu schmachvoll ist: man gebraucht sie für die einfachsten Begriffe des gewöhnlichen Lebens, und hätte man dafür auch einen reichen Vorrat an deutschen Bezeichnungen. Sprach man früher englische Wörter nach französischer Art, mit dem Ton auf der letzten Silbe aus, so läßt jetzt jeder, der etwas Englisch versteht, seine Sprachkenntnis in der Richtung leuchten, daß er sich der englischen Ausdrucksweise befleißigt, und beispielsweise New-York für Neu-York, New-Yorkland für Neu-Fundland spricht. Ein deutsches Geschäft, das in Wismar eine Zweigfabrik für Kaffeeceraz besitzt, hält es für nötig — man staune — in seinen deutschen Ankündigungen diese holländische Stadt englisch flussig zu nennen.

Die Gründe zur Einbürgerung englischer Wörter in unserer Sprache liegen nun nicht nur in den Fortschritten, die die Kenntnis des Englischen macht, sondern nicht zum letzten in dem großen Einflusse, den politische Sitten und Moden, englische Einrichtungen im politischen und gesellschaftlichen Leben — namentlich in Sport-

und Bewegungsspielen — neuerdings bei uns gewonnen haben. Beim Rudern und Jagdsport, in der Hunde- und Pferdezücht, beim Radfahren, Croquet, Tennis und Fußball: überall sind die Engländer die bewunderten Vorbilder unserer vornehmen Welt. Englisch ist Trumpf! Wie man seiner Zeit sich in Nachahmung des Französischen nicht genug tun konnte, so ist man jetzt nur gar zu gern der Affe der Engländer. Diese auffällige Wandlung im Geschmack der Deutschen veranlaßte schon in 1899 einen Aufsatz der „Daily Telegraph“, worin Verfasser u. a. ausführte, daß zu keiner Zeit das deutsche häusliche und öffentliche Leben so unter englischem Einflusse gestanden habe als in der Gegenwart. Der deutsche Hausbau und die Hauseinrichtungen hätten sich geändert, um sich den englischen Ansichten über Gesundheitspflege und Geschmack anzupassen.

Männer und Frauen kleideten sich nach Londoner Moden und die englischen Seebäder würden maßgebend für die Mode. — Die Verdrängung des Englischen vor dem Französischen erhärtet rein äußerlich schon aus dem Umstände, daß die früher so beliebten französischen Namen, wie Jean, Louis, Henri, Jacques, Elise u. a., mehr und mehr verschwinden und englischen, wie John, William, Harry, James, Mary, Betty, Jenny, Ellen u. a., Platz machen. Diefelbe Änderung der Mode finden wir auch in der Benennung der Hunde, Pferde und Wagen; hatte man für erstere früher italienische Namen — Carlo, Nero, Vello, Bella — oder französische — Ami, Chéri, Fidèle —, so treffen wir jetzt englische, wie Bill, Bobby, Dan, Fox u. a., Namen, wie Cab, Coach, Comfortable, Gig u. a. sind nichts Seltenes, und als Benennung von Stoffen und Kleidungsstücken Namen, wie Cheviot, Shirting, Covercoat, Plaid, Havelock, Smoking, an der Tagesordnung.

Daß man gegenwärtig in den weitesten Kreisen wenigstens einige Kenntnis des Englischen voraussetzt, kann man recht wohl aus den öffentlichen Ankündigungen der Kunstfreiergesellschaften, der Singspielhallen und ähnlicher Institute erkennen. Zeigten dieselben früher eine Menge französischer Bezeichnungen, so tritt jetzt das Englische mehr und mehr in den Vordergrund. Statt Monsieur und Mademoiselle liest man jetzt Mr. und Mrs;

die two Sisters Harrison stehen noch in schlechtestem Andenken. In einem Theater, das ein „first class Programm“ hat, bilden eine „great attraction“ die Power Brothers. — Da wird weiterhin die Anekdote zum Bar, das Dampfschiff ein Steamer, die Natives (Eingeborenen) stehen unter Chiefs, Koprahändler werden zu Coprahändler u. c.; so geht's lustig englisch weiter. Selbst deutsche Beamte und Offiziere nennen ihre schwarzen Diener in Afrika meist Boy. Wie oft hört man last not least, gentlemanlike, shocking, all right u. c.? Ein Engländer oder Franzose würde gewiß nicht seine Muttersprache so verleugnen. Und könnte man alle diese Begriffe nicht bequem deutsch ausdrücken: dann wäre es noch entschuldbar; oder sollte das nicht möglich sein bei Dinner, Supper, Drawing-room, High-life, Nobility, Mob, Clerks, Stewards u. a.? — Etwas anderes ist es, wenn das englische Wort unübersehbare ist, wenn wir keinen entsprechenden Ausdruck haben, wie Sport, Spoken, Check, Humor, Pudding. Solche Wörter können wir einfach herübernehmen und sie eindeutschend, wie das bei einer ganzen Reihe schon geschehen ist: Ban, Brise, Dod, Dogge, Else, Fraad, Peise, Puffer, Schwindler u. a. Dann muß man sie natürlich aber auch in der deutschen Sprache als deutsche Wörter behandeln. Noch erfreulicher ist es, wenn englische Ausdrücke einfach übersetzt werden, was bei der nahen Verwandtschaft der Sprachen außerordentlich nahe liegt und leicht ist. So haben wir übertragen Blaustrumpf, Blaubuch, Buchmacher, Freidenker, Freimaurer, Heißsporn, Pfend, Westend.

Warum sagen wir nicht auch statt:

Five o'clock tea — Fünf-Uhr-See,  
Self-made-man — selbstgemachter Mann,  
Self-government — Selbstverwaltung,  
the upper ten thousand — die oberen Zehntausend,  
Majorität — Mehrheit,  
Minorität — Minderheit,  
Export — Ausfuhr,  
Import — Einfuhr,  
Referenzen — Empfehlungen,  
List — Fahrstuhl,  
Reporter — Berichterstatter u.

ging zu Ende. Trotzdem machte sich die Bevölkerung nicht viel Sorge: In La Guaira, wo 500—600 Hafenarbeiter mehrere Wochen brotlos waren, lebten diese vergnügt in den Tag hinein, fischten sich Nahrung und aßen eine Banane dazu. Außer dem landesüblichen Schimpfen auf die Fremden soll kein Mißvergnügen und keinerlei Reizung zum Aufstand wahrzunehmen gewesen sein. Deshalb glaubt man trotz der täglichen Gefechte und kleinen Erfolge der wieder aufgelockerten Revolution überwiegend, daß sich der Präsident behaupten wird.

\* **Italien.** Die Auswanderung aus Italien nach Amerika scheint große Ausdehnung annehmen zu wollen. Wie man aus Neapel mittelt, kamen dort kürzlich mit verschiedenen Eisenbahnzügen der Linien von Campobasso und Reggio Calabria 5000 Landleute an, um sich nach Amerika einzuschiffen. Die meisten ziehen nach Argentinien.

\* **Frankreich.** Der frühere Präsident der Deputiertenkammer, Deschanel, hielt in Chartres bei einem Gedenkfest zu Ehren des Generals der Revolution, Marceau, eine Ansprache, in der er gegen die jüngste Rede des sozialistischen Deputierten Jaurès polemisierte und im Gegensatz zu dessen Erklärungen mehrere Äußerungen Dantons und Robespierles zitierte, welche für Frankreich die natürliche Grenze des alten Galliens und die Vereinigung mit den ehemaligen Brüdern fordern. — Der „Temps“ weist diese Stelle der Ansprache Deschanels ziemlich scharf zurück und sagt, diese Worte könnten zu gefährlichen Auslegungen Anlaß geben. Die Theorie der natürlichen Grenze habe Frankreich nach Waterloo und die Theorie der Nationalität nach Sedan geführt. „Wir wissen“, bemerkt das Blatt, „aus Erfahrung, was es heißt, die Politik mit geographischen Hypothesen und ethnographischen Träumereien zu verquiden. Wir brauchen eine starke Armee, aber es wäre strafwürdig, wenn wir nach einer furchtbaren Vekation, welche die letzten hundert Jahre uns erteilt haben, nach weit ausgreifenden Ideen jagen würden. Das Gallien Cäsars ist nicht das heutige Frankreich. Dieses hat bestimmte Pflichten. Man möge das Volk lieber zur Erfüllung dieser Pflichten ermahnen, anstatt in den revolutionären Erscheinungen das Beispiel eines eroberten, künftigen Kosmopolitismus zu suchen, welches alles Mißtrauen rechtfertigt und alle Niederlagen vorbereitet.“

## Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. März.

### Eine Einbrecherbande vor Gericht.

(Schluß.)

Die heutige dritte Sitzung in der Strafkammer Brenner, Hofmeister und Drifelsen wurde pünktlich um 9 Uhr morgens eröffnet. Zunächst wurde Herr Major Ostermann vernommen, dem in einer Nacht des Oktober ein Sofa von der Veranda seines in der Dogheimstraße belegenen Wohnhauses gestohlen wurde. Die Diebe mußten zunächst über ein eisernes Gartengeländer klettern und dann an der in doppelter Manneshöhe angebrachten Veranda in die Höhe turnen. Da das Sofa zu schwer war, um von einem Manne fortgetragen werden zu können, mußten hier unbedingt zwei beteiligt gewesen sein. Das Sofa wurde bei Hofmeister gefunden, der es von dem mysteriösen Fisker gekauft haben will. Es wird festgestellt, daß der Angeklagte Hofmeister gerade in der Zeit, in welche die Diebstähle fielen, bei dem Brotfabrikant Rüderich gearbeitet hat. Die Ehefrau des Angeklagten Drifelsen, die gegenwärtig im Arbeitshaus in Hadamar untergebracht ist, bekundet, daß sie seit 1901 von ihrem Manne getrennt lebe. Ihr Mann habe den Brenner im Gefängnis kennen gelernt und auch mit dem

Hofmeister habe er häufig verkehrt, was von Drifelsen selbst lebhaft bestritten worden ist. Da der Angeklagte Brenner behauptet, er habe in der Zeit, in welcher der Diebstahl bei der Frau Brudwilder in der Rheinstraße verübt wurde, in der Wirtschaft von Göbel in der Hermannstraße gegessen und Apfelsinen gegessen, wird der Hofmeister Göbel noch als Zeuge vorgeladen. Während der Zeuge herbeigeholt wird, melden sich zwei Frauen Gebauer — Mutter und Tochter —, die behaupten, der Angeklagte Hofmeister habe vor seiner im Sommer 1902 erfolgten Verheiratung mit der Tochter Gebauer ein Verhör mit ihm gehabt. Als er einmal eine sechsmonatige Gefängnisstrafe abgemacht habe, hätte er ihnen einen braunen Handkoffer zur Aufbewahrung übergeben. Dieser Koffer sei derjenige, in welchem der Kirchenraub und der aus dem Einbruch Brudwilder herrührende Becher gefunden wurde. Er sei damals schon nicht verschließbar gewesen und deshalb mit Kordel zugebunden worden. Namentlich die Tochter Gebauer ist es, die den Koffer mit aller Bestimmtheit als den des Hofmeister wieder erkennt. Es stellt sich ferner durch die nochmalige Vernehmung der Frau Drifelsen heraus, daß ihr Mann sogar bei der Ende Juli 1902 stattgefundenen Trauung des Hofmeister als Trauzeug fungierte, daß er also, was er bisher immer leugnete, den Hofmeister nicht nur der Person nach, sondern auch dem Namen nach gekannt haben muß. Damit wurde die Beweisaufnahme kurz vor 12 Uhr mittags geschlossen und der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Herr Advokat Dr. Wetmann, erhielt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er hielt die Anklage in vollem Umfange aufrecht, namentlich aber auch für nachgewiesen, daß die Angeklagten Brenner und Hofmeister gemeinschaftlich, wie alle übrigen Einbrüche, auch den Sonnenberger Kirchenraub ausgeführt haben. Mit diesen beiden Angeklagten habe man eine gefährliche Einbrecherbande erwiesen, die auf längere Zeit hinaus unschädlich gemacht werden mußte. Er beantragte gegen dieselben eine Zuchthausstrafe von je 10 Jahren, zehn Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, wobei er ausdrücklich betonte, daß er daselbe Strafmaß auch dann bezüglich des Hofmeister beantrage, wenn der Gerichtshof ihn nur der Hehlerei für überführt halten wollte. Gegen den Angeklagten Drifelsen beantragte der Herr Staatsanwalt 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust. Die Verteidiger des Brenner und Hofmeister, die Herren Rechtsanwälte Kullmann und Dr. Gessert, plädierten für eine mildere Strafe, wobei sie insbesondere hervorhoben, daß zahlreiche Punkte der Anklage nicht erwiesen worden seien. Das Urteil, das um 4 Uhr unter großem Andrang des Publikums verkündet wurde, lautete: Der Angeklagte Brenner wird wegen schweren Diebstahls in drei Fällen und gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren, der Angeklagte Hofmeister wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren und der Angeklagte Drifelsen wegen Hehlerei in einem Falle zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Den Angeklagten Brenner und Hofmeister werden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren genommen; ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft wird ihnen auf die Strafe angerechnet, während bezüglich des Drifelsen 3 Monate als durch die Vorhaft verbüßt gelten. Im übrigen werden die Angeklagten freigesprochen. Das Gericht hielt nicht für erwiesen, daß Hofmeister sich des Diebstahls schuldig gemacht hat. So viel ist aber sicher, daß Brenner und Hofmeister arg zusammengehört und mehr oder weniger gemeinschaftlich gehandelt haben, aber daß sie sich zur Begehung von Diebstählen verbunden hatten, konnte das Gericht nicht annehmen, weil dem Hofmeister kein Diebstahl nachgewiesen werden konnte. Das Gericht hielt es für höchst wahrscheinlich, daß außer den

auf der Anklagebank stehenden Leuten noch eine Anzahl weiterer Personen bei den Diebstählen, sei es als Diebe, sei es als Hehler, beteiligt waren. Auch bei Brenner ließ sich nur in den Fällen eine Täterschaft als Dieb feststellen, in denen er erwiesen worden ist, daß die Fälle Duitzenreuter, Brudwilder und v. Alvensleben. Bezüglich des Drifelsen ließ sich nur feststellen, daß er bei dem Verkauf der offenbar von irgendwem gestohlenen Räder mitgewirkt hat. Daß die Angeklagten Brenner und Hofmeister auch den Sonnenberger Kirchenraub ausgeführt haben, hielt das Gericht nicht für erwiesen; der Koffer könne in dieser Beziehung nicht als sicheres Überführungsstück gelten. Merkwürdig und den Angeklagten Brenner im höchsten Grade verdächtigend sei es ja allerdings, daß ein bei Brudwilder gestohlener Becher mit den aus dem Kirchenraub herrührenden Sachen in einen Koffer gepackt gewesen sei, aber hier sei die Sache nicht genügend aufgeklärt, um eine zweifelslose Schlussfolgerung zuzulassen.

— **Personal-Nachrichten.** Herr Schulamtsbewerber Ludwig Dieß von Wiesbaden ist auf die dritte Lehrerstelle im Alpenrod versetzt.

— **Vereinsabend des Flottenvereins.** Zu dem am Samstag, den 7. März, abends präzis 8 Uhr, im Theater-Saale der „Walhalla“ stattfindenden diesjährigen Vereinsabend des „Deutschen Flotten-Vereins“ erläßt eine große Anzahl angesehener Männer hiesiger Stadt die im Inseratenteil unseres Blattes heute erscheinende Einladung, auf welche wir hiermit verweisen. Die Veranstaltung, welche den Zweck verfolgt, das Interesse an unserer Kriegsschiffe noch zu halten und zu beleben, ist auf das Beste vorbereitet und verspricht eine in allen Teilen außerordentlich anregende zu werden. Der Name des Redners, Herrn Gymnasial-Direktors Professor Breuer, und das von ihm gewählte hochinteressante Thema: „Über Rettungswesen zur See“ sind in Verbindung mit dem dem Vortrage angepaßten, zur Vorführung gelangenden Lichtbildern an sich schon geeignet, eine große Anziehungskraft auszuüben. Die Mitwirkung des beliebten Singschloßes „Schubert-Bund“, unter Leitung seines Dirigenten Herrn W. Geis, und diejenige der „Turngesellschaft“, die unter Führung des Turnlehrers Herrn Sauer herrliche Gruppenbilder vorführen wird, bilden Glanzpunkte des Programms. Durch die Mitwirkung der verstärkten Kapelle des „Walhalla-Theaters“, welche unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rauden patriotische Weisen zum Vortrage bringen wird und durch Nöfingen allgemeiner Wieder wird die Veranstaltung eine angenehme Bervollständigung erfahren. — Wie in der von Mitgliedern und Nichtmitgliedern des „Deutschen Flotten-Vereins“ erlassenen Einladung schon hervorgehoben ist, haben zu der Veranstaltung nicht nur die Mitglieder des „Flotten-Vereins“, sondern auch alle demselben nicht angehörigen deutschgesinnten Herren und Damen Zutritt. Der Eintritt in den Saal findet unentgeltlich statt. Nur für die Galerien wird ein Eintrittsgeld erhoben, welches zu den Zwecken des Vereins seine Verwendung finden soll. Den Vorverkauf der Karten für die Galerien hat die Hof-Musikalienhandlung von Wolff in der Wilhelmstraße übernommen, doch sind auch noch am Abend Karten an der Kasse der „Walhalla“ zu haben.

— **Über den Selbstprozeß Schönlank, Moët & Chandon** und die Entstehung dieses unerquicklichen Rechtsstreites schreibt man der „Köln. Zig.“ aus Washington, 17. Februar: Die Angriffe auf Herrn v. Holleben und neuerdings gegen den ersten Vorkassendirektor, Grafen Quadt, die im Anschluß an den unglücklichen Selbstprozeß in Milwaukee jetzt wieder von New-York aus in die Welt gesetzt werden, machen trotz ihrer Abseitigkeit eine Besprechung des Falles nötig. Ich bemerke von vornherein, daß die nachfolgende Darstellung weder mittel-

In einem zwischen München und Berlin verkehrenden Schnellzug befand sich ein Speisewagen, der in großen Buchstaben die Aufschrift trug: „Dining-car“ und „Restaurant“; eine deutsche Beschilderung fehlte. Wozu auch? Wir leben ja in Deutschland! Nach den Mitteilungen der Tagesblätter treiben in Berlin und anderen deutschen Städten Rowdies ihr Unwesen, als ob wir keine deutschen Strolche und Raufbolde hätten. Ja, es ist schon so weit gekommen, daß deutsche Ergänzungen von ihren Verfertignern in deutschen Zeitungen unter englischen Namen angekündigt werden. Ein Kölner Hutmacher empfiehlt seine Pocket-Hats, ein Schneider bietet seine Reitbojen als Militär-breeches an. Auf den zum Verkauf bestimmten Flaschen des Racher Kaiserbrunnens steht nicht Schutzmarke, sondern Trade-Mark; Wiesbadener Komponisten lassen unter ihre Lieder mit deutschem Texte drucken Copyright by . . . eine neue deutsche Zeitung für die vornehme Welt nennt sich High-life. Darf man sich da wundern, wenn die Engländer über die Bedientenhaftigkeit der Deutschen spotten? Wie man früher den französischen Gögen anbetete, so verbeugt man sich jetzt vor dem englischen. Es wird Zeit, daß es dem Deutschen endlich wieder genügt, deutsch zu sein.

Aus den oben genannten Proben sieht man, in wie hohem Grade die Deutschen geneigt sind, englische Wörter in ihre Sprache aufzunehmen. Man kann sich aber auch zugleich hieraus eine Vorstellung machen, wie unsere Muttersprache einmal aussieht, wenn die Engländer bei uns weiter um sich greift. — Der Deutsche muß auch in sprachlicher Beziehung mehr Rückgrat haben. Er muß sich an anderen Völkern ein Beispiel nehmen, die eifersüchtig über die Ehre ihrer Muttersprache wachen. Es ist ja wahr, wir haben wie kein anderes Volk der Erde die Gabe, fremden Geist zu verstehen und uns in fremde Gedanken hineinzudenken, aber wir haben auch die Schwäche, gelegentlich das Erbe unserer Väter zu verachten und uns vor fremden Gögen in den Staub zu werfen. „Der Drang in die Fremde ward uns zum Verhängnis; in ihm liegt die Schuld und die Größe des Deutschen Lebens.“

Einzelnes ist in den letzten Jahrzehnten ja wohl besser geworden. Vor allem gebührt dem verstorbenen Staatssekretär des Reichspostamtes, Dr. G. v. Stephan, das Verdienst, der Sprachreinigung die Bahn gebrochen

zu haben, indem er bei der Neubearbeitung der Postordnung und der Postdienstvorschriften im Jahre 1874 und 1875 über 700 fremdländische Ausdrücke durch einheimische ersetzte und diese Veränderungen in den amtlichen Verkehr einführte. Es war ein kühnes Unternehmen, zu jener Zeit, wo man zwar gegen das Weisheit in Sitte und Sprache mit Worten heftig eiferte, aber weit davon entfernt war, die Worte in Taten umzusetzen. Mit Hohn und Spott wurde der damalige Generalpostmeister überschüttet, als er den Deutschen zumute, deutsche Wörter, wie postlagernd, eingeschrieben, Fahrkarte, Befähigungsschein u. a., zu gebrauchen. Aber unbeirrt um solches wilde Geschrei, ging Stephan seinen Weg weiter. Das Vorgehen des deutschen Generalpostmeisters ist vorbildlich geworden für die folgende Zeit. Er hat gezeigt, welcher Weg einzuschlagen ist, wenn man dem Fremdwörterunwesen mit Erfolg entgegenzutreten will. Von oben her muß dem Übel gesteuert werden, wie es von oben her in die Sprache eingedrungen ist. Die leitenden Kreise müssen für die Sprachreinigung gewonnen werden, Gesetzgeber, Beamte, Schriftsteller, Gelehrte, kurz, die geistigen Führer des Volkes. Stephens Vorgehen hat erfreulicher Weise Nachfolger gefunden, und sind nicht nur im Post-, auch im Eisenbahnwesen, in der Heeresverwaltung, in der Gesetzgebung des letzten 20. Jahrhunderts bedeutende Erfolge errungen worden. Der deutsche Kaiser selbst geht mit gutem Beispiel voran. Auf der Kaiserlichen Tafel werden seit dem Jahre 1888 nur deutsche Speisefarten aufgelegt, und in seinen Reden meidet der Kaiser alle entbehrlichen Fremdwörter. Der jüngste, mit Jubel begrüßte Erlass über die Befestigung gewisser Fremdausdrücke in der Heeresprache beginnt mit den Worten: „Um die Reinheit der Sprache in meinem Heere zu fördern . . .“

Aber es bleibt noch vieles zu tun. Erfüllen wir daher unsere Pflichten gegen unsere Muttersprache. Streben wir danach, sie innerlich zu stärken und zu kräftigen, gesund zu machen und gesund zu erhalten. An uns alle geht die vaterländische Mahnung: Du deutscher Mann, der du so lange der Schleppträger des Auslandes gewesen, besinne dich auch wieder in der Sprache auf dich selbst, laß ab, deinem deutschen Leibbrod fremden Füllter anzusehen, betrachte nicht von vornherein das fremde Wort als das bessere, meide das Fremdwort, wenn du dich deutsch ebenso gut und treffend ausdrücken kannst.

— Wir sagen nicht: Weg mit den Fremdwörtern unter allen Umständen! aber fordern: Weg mit dem unnötigen Fremdwort! Unsere Sprache ist so reich wie keine zweite auf der Welt, sie gewährt uns Ausdrucksmittel für jede Art der Vorstellung, wie unsere trefflichen Übersetzungen beweisen, die jeder fremden Sprache gerecht werden. — Jedes selbstbewusste Volk ehrt und liebt seine Sprache, denn die Sprache ist ein nationales Gut und Heiligtum des Volkes. Schon vor 100 Jahren hat Klopstock in seiner Ode „an uns“ der deutschen Sprache die Worte in den Mund gelegt: „Wer mich verdrängt, ich haß' ihn! mich gallizimet, ich haß' ihn!“

Folgen wir der Mahnung des Dichters — jetzt, wo die Gefahr der „Verdrängung“ so groß geworden ist; dulden wir nicht, daß unsere Muttersprache, die leider aus den trüben Zeiten staatlichen Niederganges noch so viele Fremdwörter mit sich führt, jetzt in einer Zeit freien Aufstrebens durch neue entbehrliche Fremdausdrücke entstellt werde! Möchte doch nun bald, nachdem wir durch lange, schwere Kämpfe zum guten Teil politisch acceint sind, zur Wirklichkeit werden, was Jakob Grimm nur ein schönes Traumbild war: „ein Deutschland, sich selbst erkennend, stolz alles großen Heils bewußt, das ihm aus seiner Sprache hervorgeht.“

Uns allen gilt die Mahnung des Großen Kurfürsten: „Bedenke, daß du ein Deutscher bist!“

Wohlan denn!

„Laßt tief uns, innig uns versenken  
in unsrer Sprache Wunderquell!  
Laßt deutsch uns fühlen, deutsch uns denken  
und deutsch nur reden klar und hell!“

## Aus Kunst und Leben.

\* **Kunstsalon Banger, Lannusstraße 6.** Die erste Führung in der Rembrandt-Ausstellung durch Herrn Dr. von Grolman findet heute Donnerstagabend von 6—7 Uhr statt.

\* **Zur Geschichte des unsichtbaren Orchesters** schreibt Charles Joly in der französischen Zeitschrift „Musica“, daß es nicht Richard Wagner war, der als erster die Idee hatte, das Orchester unsichtbar zu machen. „Gegen Ende des 16. Jahrhunderts, als die Oper noch in ihren Anfängen war, dachten die Italiener Becchi und

hat noch unmittelbar aus der deutschen Botschaft stammt, aber ich verbürge mich für ihre Richtigkeit. Herr von Holleben wurde vor der Taufe des „Meteor“ sowohl von der Weinhandlung Best in Milwaukee als Vertreterin des „Rheingold“, wie von der Firma Söhnelein u. Co. gebeten, „Rheingold“ beim Stapellauf des „Meteor“ zu verwenden. Söhnelein u. Co. taten dies in einem etwas überschwänglichen Schreiben, worin es hieß, sie würden gerne als Zeichen ihrer Erkenntnis 20 Kisten Sekt an die Botschaft schicken. Herr v. Holleben versprach umso lieber „Rheingold“ zu gebrauchen, als die Weinhandlung Best ihren Wunsch durch einen ihm persönlich nahestehenden Herrn aus Milwaukee ihm hatte mitteilen lassen; die gutgemeinte Gabe lehnte er lachend ab. Graf Duadt, als Mitglied der Festkommission, verlangte dann von Herrn Downey, einem der Erbauer des „Meteor“, daß „Rheingold“ verwendet werde, was dieser zugab, allerdings erst nach einigen Einwendungen, weil er bereits eine Abmachung mit der französischen Firma habe, die Herr Kehler in New-York vertritt. Es wurde dann noch mit bedeutenden Unkosten ein sehr kunstvolles, mit Goldplatten verziertes Federbüsch angefertigt, das einen deutschen Sinn sprang trug; darin sollte die Sektflasche transportiert werden und das Büschchen war Fräulein A. Roosevelt zur Erinnerung bestimmt, wie ihr Herr v. Holleben noch auf der Reise nach New-York erzählte. Das Büschchen soll aber noch heute bei Herrn Downey stehen, denn tatsächlich nahm dieser nicht den deutschen, sondern den französischen Schaumwein. Die Flasche hing in einem silbernen Korb, als die Taufe vollzogen wurde, aber es war auch den Nachstehenden unmöglich, die Aufschrift zu sehen; auch Herr v. Holleben konnte sie unmöglich lesen, als er einen oder zwei Schritte voraus trat und sich den Korb aus einigen Schritten Entfernung anschaute, um alsbald wieder in die Reihe der Geladenen zurückzutreten. Nach der Taufe reiste der Botschafter mit dem Prinzen ab; inzwischen verbreitete sich aber das Gerücht, französischer Sekt sei bei der Taufe geflossen, und die Herren Best von Milwaukee wandten sich in ihrer Bestürzung telegraphisch an den Botschafter mit der Anfrage, ob nicht „Rheingold“ verwendet worden sei. Holleben antwortete nach bestem Wissen, es sei „Rheingold“ gewesen, und nun veröffentlichte die Handlung Best, ihrerseits sicher gemacht, in der „Germania“ von Milwaukee einen beleidigenden Artikel gegen den Vertreter der französischen Firma. Der Artikel führte zu einer Klage, die, da die Tatsachen gegen die Herren Best sprachen, mit einer empfindlichen Geldbuße für diese endete. Das Urteil wird natürlich auch in dem in Wiesbaden schwebenden Prozeß gebraucht werden, aber als Material gegen Herrn v. Holleben kann nur niederträchtige Verleumdung das Urteil benötigen. Die Albernheit, Herr v. Holleben habe sich mit 20 Kisten Sekt „besetzen“ lassen und habe später wissenschaftlich den Herren Best die Unwahrheit telegraphiert, wie dies in dem Prozeß in Milwaukee behauptet wurde, ist ja für das Niveau vieler amerikanischen Zeitungen gerade massiv genug, aber in Deutschland wird man ja wohl die unehrenhaften Beweggründe würdigen, die das Räufelspiel gezeitigt haben.

— Der Konsum des Berliner Weibbiers geht allmählich zurück. Das ist eine Tatsache, die wohl den vielen Freunden dieses echten Berliner Nationalgetränks unerschütterlich sein mag, die sich aber darum doch nicht aus der Welt schaffen läßt. Das Jahr 1901 war das erste, in dem die Produktion von Weibbier nicht nur prozentual, sondern auch absolut sank, indem 40.000 Hektoliter weniger als im Vorjahre gebraut wurden, und der kalte Sommer von 1902 wird auch nicht dazu beigetragen haben, das Braugegeschäft zu beleben. Wie ist dieser Rückgang nun zu erklären? Hat etwa die kalte Blase an Beliebtheit verloren? Das ist nicht anzunehmen, wenigstens spricht der Umstand dagegen, daß jenes angenehme Getränk seit längerer Zeit sogar außerhalb des Bannkreises von Berlin populär geworden ist. Der

wahre Grund scheint vielmehr, wie Dr. Hase kürzlich in dem Berliner Bezirksverein des Vereins deutscher Chemiker ausführte, darin zu liegen, daß das Weibbier sich nicht recht für den Massenausschank der modernen Großbetriebe des Restaurationsgewerbes eignet, es sei denn, daß ein großes Bedienungspersonal bereit gehalten wird. Das Abgießen des Weibbiers auf Flaschen, so sagte Dr. Hase nach der „Chemiker- und Ingenieur-Korrespondenz“ mit Recht, ist eine lästige Arbeit; dazu kommt, daß das Einschänken von Weibbier eine Kunst ist, die nicht von jedem ausgeübt werden kann. Derselben Bemerkungen kann man sehr häufig von alten, erfahrenen Weibbierwirten hören. Das Weibbier ist überhaupt ein Getränk, das mit ganz besonderer Sorgfalt behandelt sein will und das namentlich an die Sauberkeit der Gefäße, in denen es aufbewahrt wird, die größten Anforderungen stellt. Es hat nicht an Verfeinungen, diese Umstände dadurch zu beseitigen, daß man das Weibbier direkt vom Faß ausschänkt; aber es ist bei den Verfeinungen geblieben. Denn einmal sind die dazu nötigen Einrichtungen sehr kompliziert und teuer, vor allem aber hat das Bier nicht den guten und eigenartigen Geschmack des Flaschenbieres.

— Erlaubnisheine für den Aufenthalt in Südafrika. Personen, die nach Transvaal oder der Drangefluß-Kolonie zu reisen beabsichtigen, werden nachdrücklich davor gewarnt, die Ausreise anzutreten, wenn sie sich nicht zuvor vergewissert haben, daß ihnen der britische Erlaubnischein, der zum Eintritt nach Transvaal oder der Drangefluß-Kolonie und zum Aufenthalte daselbst erforderlich ist, erteilt wird. Deutsche müssen zur Erlangung des Erlaubnisheins (Permit) die Vermittelung der kaiserlichen Konsularbehörden in Südafrika in Anspruch nehmen. Sie haben sich hierzu an dasjenige kaiserliche Konsulat zu wenden, das für den südafrikanischen Hafenplatz zuständig ist, von dem aus die Reise nach Transvaal oder der Drangefluß-Kolonie erfolgen soll. In den Anträgen auf Erteilung eines Permit muß genau angegeben werden: ob der Erlaubnischein für dauernden oder vorübergehenden Aufenthalt, in letzterem Falle für wie lange Zeit, gewünscht wird; der Ort, für den der Erlaubnischein ausgestellt werden soll; der Name des Geschäftsführers und seiner Familienangehörigen (bei Kindern unter 16 Jahren genügt Angabe der Zahl); die gegenwärtige und die frühere Adresse des Geschäftsführers; der Stand oder die Beschäftigung des Geschäftsführers; ob der Geschäftsführer ein eigenes Geschäft oder eine feste Anstellung besitzt; ob er über die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalte für sich und seine Familie verfügt und ob er zwei gute Referenzen in Südafrika bezeichnen kann und welche. Da von der britischen Regierung nur einer monatweisen begrenzten Anzahl von Personen die Reiseerlaubnis nach Transvaal und der Drangefluß-Kolonie erteilt wird, läßt sich nicht bestimmen, wann jedes einzelne Gesuch zur Erledigung kommen kann. Es wird daher dringend empfohlen, die betreffenden Anträge so frühzeitig wie möglich bei dem zuständigen kaiserlichen Konsulat in Südafrika einzureichen.

— Das Schulkopfschmerz. Daß die Schule mit ihren stetig sich steigenden Anforderungen an die körperliche und geistige Leistungsfähigkeit in sehr vielen Fällen ungünstig wirkt, wird schwerlich bezweifelt werden können. Es gibt bei Schulkindern eine ganze Reihe von Erkrankungen, die immer wieder auf besondere Einwirkung des Unterrichts zurückgeführt werden. Man hat sich in gewissen Kreisen daran gewöhnt, die Schule für allerlei Störungen des jugendlichen Körpers verantwortlich zu machen, ohne die Schädlichkeiten zu berücksichtigen, welche außerhalb der Schule und unabhängig von ihr zur Einwirkung gelangen. So hat man beispielsweise angenommen, daß das bei Schulkindern vielfach beobachtete Kopfschmerz auf einer durch die Anforderungen der Schule verursachten Blutleere oder Blutüberfüllung des Gehirns beruhe. Daß diese Auffassung in manchen Fällen

zutrifft, geht aus den Untersuchungen eines norwegischen Forschers, Axel Holst, hervor. Er unterzog, nach der „Med. Woche“, die Jüglinge in einer Schule in Christiania einer sorgfältigen Prüfung und kam zu der Annahme, daß dem Schulunterricht weder unmittelbar noch mittelbar ein bestimmter Einfluß nach dieser Richtung hin zuzumessen sei. Es zeigt sich, daß viele von den über Kopfschmerz klagenden Schülern an Störungen ihrer Gesundheit litten, die mit dem Schulbesuch keinen Zusammenhang hatten; andere stammten aus nervös belasteten Familien, oder es lag, wie Holst sich ausdrückt, eine „Wachstumskrankheit“ vor. In anderen Fällen wird nach Holsts Ansicht das Kopfschmerz, welches sich in der Schule im Verlaufe der Unterrichtsstunden entwickelt, geradezu durch Hunger verursacht. So erklärt es sich ungezwungen, weshalb die Kopfschmerzen in den Sommerferien oft nachlassen. Die Kinder bringen diese Zeit häufig auf dem Lande zu und erhalten hier eine kräftigere und rationellere Kost.

o. Holzversteigerung. Die am 2. d. M. abgehaltene Holzversteigerung im Stadtwalde „Neroberg“ ist, da die Gebote als zu niedrig befunden wurden, nicht genehmigt worden. Sie wird am Mittwoch, den 11. d. M., wiederholt und gleichzeitig auf einige benachbarte Distrikte ausgedehnt werden.

— Kleine Notizen. Heute abend findet im Lokale „Zum kleinen Reichstag“, Hermannstraße 1, eine öffentliche Tapazier-Veranstaltung statt zur Entgegennahme der Antwort der Zwangsinnung auf die Forderungen der Gehilfen. — Der heute abend 8 Uhr im Saal des Rathhauses stattfindende Vortrag über „Indische Weltanschauung“ von Dr. Plünger aus Frankfurt a. M. wird in diesem Winter der letzte von der hiesigen Abteilung der Deutschen Gesellschaft für ethische Kultur veranstaltete sein.

#### Vereins-Nachrichten.

\* Der Evangelische Kirchengesangs-Verein veranstaltet am nächsten Sonntag, den 8. März, abends 8½ Uhr, im Kasino für die inaktiven Mitglieder und Freunde sein wöchentliches Konzert. Das vorliegende Programm ist sehr interessant und reichlich ausgestattet. Chöre von Kreuzer, Seibert, Jüdel, Pröbbs und Mendelssohn sind verzeichnet, und es lassen die bisherigen Leistungen des Vereins auch diesmal nur Gutes erwarten. Als Instrumental-Solist wird Herr E. Scharr (Horn) von der Königl. Kapelle mitwirken und „Cavatine“ von Beethoven und „Ständchen“ und „Du bist die Ruh“ von Schubert blasen. Einen besonderen Reiz wird der Veranstaltung verliehen durch die solistische Mitwirkung des Fräuleins Wiemann aus Warmen. Sie singt Lieder von Zacher, Günsbacher, Kleinode, Hofmann, Geisel und Hermann. Da die Künstlerin, nach uns vorliegenden Mitteilungen aus vielen Städten, durch ihren prächtigen Sopran das Auditorium begeisterte, so läßt sich den Besuchern des Konzertes auch diesmal ein großer Augenusch in Aussicht stellen.

\* Der Vorstand des „Damenklub“, welcher stets bemüht ist, seinen Mitgliedern und Gästen Neues und Angenehmes zu bieten, wird am 11. März ein interessantes Konzert in seinen Räumen, Tannenstraße 6, veranstalten. Eine in Rheinland und Westfalen bereits sehr bekannte jugendliche Pianistin, Fräulein Ella Rey aus Bonn, die erst kürzlich auf einer Konzertreise durch Holland großen Erfolg erzielte, wird sich in demselben zum erstenmal dem hiesigen Publikum vorstellen. Die Dame, welche sich besonders durch ein geistvolles, tiefempfundenes Spiel auszeichnet, hat bereits 1901 in Berlin einen Mendelssohn-Preis und 1902 in Köln den Bach-Preis errungen. Sie wird hier selbst Stücke von Handel, Chopin, Schubert und Liszt zum Vortrag bringen. Neben ihr wird als zweite Solistin des Abends eine junge Konzertfängerin, Fräulein E. Janzon, Schalerin der Frau Kramer-Schlaeger aus Düsseldorf, zum erstenmal hier auftreten.

\* In dem Bericht über den Maskenball des Männergesangs-Vereins „Friede“ ist bei „Scharfrichter und Henker“ Gebr. Gerner, nicht Gebr. Dörner zu lesen.

#### Vereins-Feste.

(Ausschuss frei bis zu 20 Stellen.)

\* Die am Fastnacht-Dienstag, abends 8 Uhr, von dem Gesangsverein „Liederkreis“ in seinen Vereinslokalitäten am Rheinischen Hof, Langgasse, abgehaltene karnevalistische Sitzung verlief, wie nicht anders zu erwarten, unter herzlichem Applaus der auftretenden Redner und Humoristen. Der Verein hatte auch nichts veräumt und keine Kosten gescheut, sein Lokal zu einem wahren Narrenlokal herzurichten. Auch eine hübsche große Karnevals-Gesellschaft, genannt die „Mauskater“, hatte nicht veräumt, im Laufe des Abends unter großem Pomp ihren Einzug zu halten, und war es nahezu 2 Uhr, als der närrische Präsident des Vereins, Herr J. Schwarz, die in jeder Beziehung

Cavalleri daran, die Orchester-Instrumente, deren es damals noch nicht viele gab, vor dem Publikum zu verbergen. Später schrieb Grieg zu diesem Thema: „Ich wünschte, daß das Orchester verhilft würde und daß man weder die Musiker noch die Pulsfächer vom Zuschauer aus sähe. Die Wirkung würde dann zauberhaft sein.“ Ich weiß nicht, ob Wagner, der einer der gebildetsten Männer seiner Zeit war, diese Tatsachen der Musikgeschichte wußte; wie es auch sei, er war es, der die Kühnheit hatte, zu verwirklichen, was andere vor ihm nur ins Auge gefaßt hatten.

\* Der wiederläuende Hase. Der Streik um „Babel und Bibel“ veranlaßt, der „Voss. Zig.“ zufolge, ein französisches Blatt, an eine Anekdote zu erinnern, die Ernest Renan zu erzählen pflegte. Eines Tages kam ein Engländer zu Renan und sagte zu ihm: „Wissen Sie, daß in der Bibel steht, daß der Hase ein Wiederläufer ist?“ — „Wenn ich die Wahrheit sagen soll“, erwiderte Renan, „muß ich gestehen, daß ich so genau in der Bibel nicht Bescheid weiß. Wir können aber nachsehen.“ Und er nahm eine hebräische Bibel aus dem Bücherschrank, suchte unter den Speiseverboten und fand den Vers: „Den Hasen sollst Du nicht essen, obwohl er ein Wiederläufer ist.“ Renan legte die Bibel wieder weg und sagte: „Kein Zweifel! Hier steht, daß der Hase ein Wiederläufer ist.“ — „Das genügt mir“, sprach der Engländer. „Ich bin weder Astronom noch Geologe, noch Mathematiker. Von Sachen, die ich nicht verstehe, rede ich nie. Aber ich verstehe etwas von der Naturgeschichte und da lasse ich mir auch von der Bibel nichts dreinreden. Als Naturforscher kann ich Ihnen sagen, daß der Hase nicht zu den Wiederläufern gehört. Wenn also die Bibel das Gegenteil behauptet, so ist das ein Irrtum, und da ein Irrtum nicht die Frucht der göttlichen Offenbarung sein kann, habe ich die Gewißheit, daß die Bibel kein von Gott eingegebenes Buch ist. Das wollte ich nur konstatieren. Adieu, Herr Renan!“

\* Die Wohlthat des Rhythmus. Es ist eine Erfahrungstatsache von ganz allgemeiner Bedeutung, daß im Rhythmus irgend eines Reizes, der unsere Sinne trifft, der Ursprung angenehmer oder unangenehmer Empfindungen liegt. Diesen Zusammenhang hat der bekannte Psychologe Mac Dougal in der „Psychologischen Rundschau“ eingehend untersucht. Er ist zu dem Schluß gelangt, daß die Folgen rhythmischer Eindrücke nicht sekun-

dären Einflüssen, sondern dem Rhythmus selbst zuzuschreiben sind, und im besonderen dem Grade der Übereinstimmung zwischen dem Verlauf des Rhythmus und der vorwaltenden Stimmung des Beobachters. Wechsel in der Stärke eines rhythmischen Elements heben sich in der Wirkung weit weniger hervor, als Wechsel des Tempos. Mit Rücksicht auf das Verhältnis zwischen der Länge der einzelnen Elemente innerhalb des Rhythmus hat sich herausgestellt, daß die jetzigen Formen den meisten Genuß gewähren, bei denen das unbetonte Element verlängert ist, wie es gewöhnlich bei musikalischen oder theoretischen Vorträgen geschieht, daß aber ein merklicher Unterschied zwischen trochäischen und daktylischen Formen besteht. Im trochäischen Rhythmus ist das Gleichmaß der beiden Elemente die am wenigsten angenehme Form, während die umgekehrten Abwandlungen, bei denen das unbetonte Element verlängert ist, einen eigenartigen Charakter annehmen, der eine angenehme Empfindung erzeugt. In den daktylischen Formen ruft die Umkehr, bei der gleichfalls das unbetonte Element größere Länge erhält, eine angenehmere Wirkung hervor, als die vollkommene Einförmigkeit. Das Gefühl der Monotonie bei der Wiederholung eines Rhythmus ist unserer Neigung zuzuschreiben, zwischen zwei aufeinander folgenden Gruppen einen Unterschied herauszufühlen und sie zu größeren rhythmischen Einheiten verbinden zu wollen. Der aus dem reinen Rhythmus hervorgehende Genuß tritt in der Musik deutlicher hervor als in der Poesie, wo seine Fortdauer fortgesetzt durch den Strom von Bildern unterbrochen wird, der durch die artikulierten Töne erzeugt wird.

\* Verschiedene Mitteilungen. Professor W. Trübner hat einen Ruf an die Akademie Karlsruhe erhalten und angenommen. Er wird am 1. November d. J. nach der badischen Hauptstadt übersiedeln und in die Stellung eines Lehrers der Malerei an der Akademie eintreten. Zuerst Thoma, jetzt Trübner; auch durch das Scheiden dieses hervorragenden Künstlers erleidet das Frankfurter Kunstleben einen empfindlichen Verlust.

Aus New-York wird vom 1. März berichtet: Merkwürdig niedrige Preise wurden bei einer Auktion von Bildern alter Meister aus der Sammlung von John Akenauer erzielt. Ein Porträt von Velz brachte nur 1800 Mk., ein Velasquez 2100 Mk.; ein Lawrence 2200 Mk.; ein Kneller 2000 Mk.; ein Reynolds 16.800 Mk.; ein

Rubens 9000 Mk.; ein Gainsborough 6100 Mk.; und ein Bandp 8400 Mk. Ein Bild von George Morland wurde für 400 Mk. verkauft, zwei andere für je 180 Mk. Turners Landschaft „Chenbreitstein“, für die der frühere Besitzer 40.000 Mk. gab, ging jetzt für nur 14.000 Mk. fort. Eine Landschaft von Grome brachte 3280 Mk., ein Van Dyck 480 Mk. und ein Dyanis nur 400 Mk.

#### Vom Büchertisch.

\* Diezels Riederlag. Prachttausgabe. Neunte Auflage. Herausgegeben von Hornecker Frhrn. v. Nordenflicht. Mit 10 vielartigen Jagdbildern, 24 Vollbildern in Kunstdruck und 23 Textabbildungen. (Berlin, Verlag von Paul Parey.) Erscheint in 12 Lieferungen zu je 1 Mk. Diezels Erfahrungen auf dem Gebiete der Riederlag sind die Frucht dreißigjähriger Erfahrung. Was Diezel dem Leser bietet, soll kein Lehrbuch der Jagdwissenschaft sein, der praktische Jagdbetrieb ist der Schwerpunkt der Aufgabe, die er sich gestellt und nach dem Urteil aller Kenner glänzend gelöst hat. — In Diezels Schriften gleicht jeder Satz einem sorgfältig eingepflanzten Baum; da ist nichts flüchtig niedergeschrieben, alles ist auf die Dauer berechnet, und Zuverlässigkeit ist der Schatz dieser auf Erfahrung und Beobachtung gestützten Arbeit. Was Diezel uns bringt, ist dem Leben abgelauscht, was er schildert, gestaltet sich während des Lebens vor unserm geistigen Auge zum deutlichen Bilde; wir glauben zu sehen, was er uns beschreibt, und während es uns beschet, finden wir uns ans beste unterhalten. Die neunte Auflage ist abermals von dem königlichen Forstmeister Freiherrn v. Nordenflicht in löblicher sorgfältig neu bearbeitet. Der Herausgeber sucht die Pietät gegen den ursprünglichen Verfasser darin, daß er sich in der Erweiterung, die er dem Werk gegeben hat, und die er ihm bei der freien Erweiterung unserer Kenntnisse in der Erforschung der Naturgeschichte unserer Jagdtiere wie bei dem freien Wechsel im Jagdbetrieb und in der Züchtung der Jagdhunde geben mußte, stets von derselben weidmännischen Gesinnung leiten ließ, die des alten Diezel hieße war. Er hat die Pietät des weiteren auch in der möglichen Verbeibaltung der Diezelschen fernigen Ausdrucksweise gesucht, so daß auch die neue Auflage des Werkes aus einem Guss ist. Die Verlagshandlung war auch ihrerseits bemüht, dem Werk eine seines Inhaltes würdige, glänzende Ausstattung zu geben. Karl Wagner und Otto Vollrath haben die neunte Auflage abermals in umfassendster Weise neu illustriert, so daß das Werk an Schönheit und Reichtum der Ausstattung unerreicht dastehen dürfte. Die Ausgabe erfolgt in 12 Lieferungen zu je 1 Mk. mit einem Gesamtumfang von über 600 Seiten mit 10 vielartigen Jagdbildern von H. Sperling, 24 Vollbildern in Kunstdruck und 23 Textabbildungen und wird bis zum Herbst 1903 fertig. Der Besitz dieser neunten Originalausgabe bedeutet für jeden deutschen Weidmann hohen Genuß; das Werk ist ein Jagdbuch, aus dem ewige Jugend anflut.

\* Berliner Schulreform. Von Richard Eichhoff, Mitglied des Reichstags. Preis M. 1. (Braunschweig, Friedr. Vieweg u. Sohn.)

gut verlaufene Sitzung als aufgehoben erklären mußte. Das Lokal war bis auf den letzten Platz besetzt, und sei an dieser Stelle gleichzeitig des Restaurateurs, Herrn Schermula, in Bezug auf Bedienung, sowie Küche und Keller lobend gedacht. Alles in allem kann der Verein mit Stolz auf die wohlgelungene Sitzung zurückblicken.

(1) Dohheim, 4. März. Zum Nachfolger des Herrn Dr. Behr, wie schon gemeldet, am 1. April in den Ruhestand tritt, ist von dem „Sanitätsverein“, den Krankentassen und dem Gemeinderat gestern Herr Dr. Hellwig aus Hirschfelden bei Kreuznach gewählt worden. Die Anzahl der Bewerber war bis über 60 gestiegen, ein Zeichen von der Überfüllung des ärztlichen Berufes.

\* Aus der Umgebung. In Dohheim a. M. soll ein großer Erholungspark im Osten der Stadt entstehen. Nach den Darlegungen in der Stadtverordnetenversammlung soll das ganze ca. 60 Morgen große Bickenterrain zwischen dem Schießplatz und dem Sossendelmer Grenzweg allmählich zu einem schattigen Park umgewandelt werden, wofür allerdings eine längere Reihe von Jahren vorzulegen ist.

In Diez stürzte sich, laut „Arb.“, die Frau eines Arbeiters in die Kar, konnte jedoch noch lebend aus Trodene gebracht werden.

In Niederlahnstein wurde Fabrikant G. W. Schmidt zum Mitglied der Limburger Handelskammer gewählt.

Dem Hohen Mittelort zu Aulhausen wurde für langjährige treue Dienstführung der Titel „Bürgermeister“ verliehen.

Dr. Dufnagel, der Sohn des Vermessungs-Direktors Dufnagel in Fulda, wurde in Westheim bei Kassel von einem Schnellzug überfahren und war sofort tot.

## Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 4. März. (Schwurgericht.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor Born; Beisitzer: Herr Landgerichtsrat Fischer und Herr Landgerichtsrat Stammer; Vertreter der kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Beders; Verteidiger: Herr Rechtsanwalt Frey; Protokollführer: Herr Referendar Harff. — Zur Verhandlung steht heute die aus betrügerischen Bankerott lautende Anklage gegen die Ehefrau des Vaders Jakob Moses von Elville, Vertha, geborene Waldeck. Die Angeklagte ist 1867 geboren und noch nicht vorbestraft. Ihr Mann wurde bereits vom hiesigen Schwurgericht wegen einfachen Bankerotts zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt, während sie bis vor kurzem flüchtig war. Wir haben damals ausführlicher über den Fall berichtet, sodas wir uns jetzt ein näheres Eingehen auf denselben erparen können. Der Bankerott datiert aus dem Jahre 1900. Die Angeklagte hat sich in Amerika aufgehalten und sich freies Geleit für ihre durch die heutige Verhandlung notwendige Rückkehr nach Deutschland angewirkt. Sie gibt zu, daß sie beispielsweise ihrem Dienstmädchen noch für rückständigen Lohn einige Kleinigkeiten gegeben hat, als der Konkurs eröffnet war und daß der Kohlenhändler noch eine a conto-Zahlung erhielt, als sie die Zahlungen bereits eingestellt gehabt hätten, sie bekennt aber, daß sie dabei das Bewußtsein gehabt habe, etwas Unrechtes zu tun. Die Herren Geschworenen verneinten die Schuldfrage und der Gerichtshof erkannte demgemäß auf Freisprechung.

\* Frankfurt a. M., 3. März. (Kriegsgericht.) Zwei Unteroffiziere des Bezirkskommandos Limburg erschienen am Samstag auf der Anklagebank. Der dortige Sergeant Wagner kam von einer Festlichkeit spät in der Nacht heim, hatte aber nur bis 1 Uhr Urlaub und schrieb nun ins Meldebuch eine frühere Mißfälligkeit ein. Den diensthabenden Gezeiten aber suchte er zu bestimmen, die Sache nicht zu melden. Als dies dennoch geschah, kommandierte der Bezirksfeldwebel Grun den Gezeiten zum — Latrineneinigen. Derselbe erhält der Feldwebel wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt 14 Tage gelinder Arrest, während der Sergeant zu 12 Tagen Mittelarrest verurteilt wird.

## Vermischtes.

\* Von Port Arthur nach Moskau. Ein für die Geschichte des Weltverkehrs bemerkenswertes Ereignis hat sich, wie man jetzt auf dem Umwege über London erfährt, letzten Freitag vollzogen. Wie erinnerlich, hatte die russische Regierung auf der letzten internationalen Fahrplan-Konferenz der Eisenbahnen mitgeteilt, daß im Sommer dieses Jahres der direkte Verkehr zwischen Moskau, Port Arthur und Peking auf der transsibirischen und der mandchurischen Eisenbahn eröffnet werden wird. Allem Anscheine nach wird dieses Versprechen eingehalten werden, denn, wie ein Londoner Korrespondent meldet, der erste direkte Personenzug nach Moskau hat am Freitag den Endpunkt der Bahn in Port Arthur verlassen. Bisher mußte ein Teil der Reise auf dem Schiffswege und auf dem Amur mit Dampfschiffen zurückgelegt werden. Dieser erste Zug ist ein Probezug, der reguläre Verkehr wird im Juni eröffnet. Dem „N. Wiener Tagbl.“ meldet der Telegraph: Am Freitag ging der erste direkte Personenzug von Port Arthur nach Moskau ab. Die Eisenbahnlinie durch Sibirien und die Mandchurie ist nun vollendet. Sie geht von Port Arthur via Mukden und Kirin nach Chabin, dann nach Bladivostok und von dort via Petrowsk nach dem Baikalsee. Hier kommt der ganze Eisenbahnzug auf eine Dampfschiffe, die ihn auf das gegenüberliegende Ufer bringt, worauf die Fahrt via Irkutsk nach Moskau erfolgt. Die Bahnlinie wird am 14. Juni für den regulären Passagierverkehr eröffnet.

\* Der Ausfahige im Pferdebuswagen. Eine gefährliche Begegnung mit einem Ausfahigen hatte vor einigen Tagen, wie geschrieben wird, in Petersburg ein Herr S. Es war 8 Uhr abends, als dieser Herr, auf der Plattform eines Pferdebuswagens stehend, einen Mann bemerkte, der etwas ungeschickt auf das Trittbrett springen wollte. Herr S. wollte ihn am Arm packen, um ihn beim Aufspringen zu unterstützen, prallte aber entsetzt von dem Anblick zurück: das tödlich-blaße, marmorierte Gesicht eines Ausfahigen starrte ihn an. Obgleich es dunkel war und das Licht nur schwach aus dem Innern des Wagens drang, war Herr S. doch von der Michtigkeit seiner Beobachtung überzeugt. Man braucht nur einmal die charakteristische „Mader“ eines Verpöfsten gesehen zu haben, um sie sofort wieder zu erkennen! Auch auf den Schaffner schien der Anblick unheimlich gewirkt zu haben. Der gefährliche Fahrgast hatte sich inzwischen in das Innere des Wagens gesetzt und schlief ein. Herr S. setzte sich ihm gegenüber, um völlige Gewißheit zu erlangen. Das Gesicht war mit einer farbigen Salbe bestrichen, offenbar, um die entstehenden Geschwüre einigermaßen zu verdecken. Die Nasenflügel, die Stellen des Wange, die der Bart nicht bedeckte, waren stark mit-

genommen, die Augenlider waren entzündet und zerfressen, ein Teil der Lippen ebenfalls. Es war also kein Zweifel mehr. Eine Dame in einem Pelzhang betrat den Wagen und streifte den Kopf des Eingefahrenen, daß ihm die Nässe entfiel; der Mann erwachte und erging sich in so lauten Schimpfreden, daß der Schaffner dadurch Veranlassung fand, ihn aus dem Wagen zu weisen. Auf der Plattform leistete er Widerstand und rief, er sei doch nicht betrunken: „Nein, betrunken bist du nicht“, sagte der Schaffner, „aber fürchte dich!“ Bei diesem Worte zuckte der Mann zusammen, sprang ab und verschwand dann unter der Menge. Der Vorfall erregt in Petersburg großes Aufsehen. Es ist bekannt, daß Ausfahige sich so lange wie möglich dem Krankenhaus zu entziehen suchen.

\* Die Beichte eines Blaubarts. Aus New-York wird berichtet: Albert Knapp, der Blaubart von Hamilton (Ohio), hat gestanden, fünf Frauen, von denen zwei seine Ehefrauen waren, ermordet zu haben. Zwei kleine Mädchen, Emma Littleman und May Edert, hat er im Januar und August 1894 in Cincinnati ermordet. Von seiner ersten Frau wurde er geschieden. Seine zweite Frau ermordete er im August 1894 in Cincinnati und warf den Leichnam in einen Kanal. Im Juli 1895 ermordete er ein Kind namens Ida Gehbart in Indianapolis. Den Leichnam verbergte er in einer Scheune, wo man ihn später fand. Seine dritte Frau ermordete er im Dezember vorigen Jahres in Hamilton und warf die Leiche in einen Fluß. Alle seine Opfer wurden durch Erhängen getötet. Die Polizei glaubt, daß noch mehrere andere Frauen Knapp zum Opfer gefallen sind, und die Untersuchung scheint erschreckende Ergebnisse zu zeitigen. Knapp ist ein Gewohnheitsverbrecher. Er hat drei Strafen wegen Diebstahls und zwei wegen seiner Angriffe auf Kinder verbüßt. Die Einzelheiten der Mordtaten erzählte er ohne die geringste Bewegung und bemerkte: „Ich war von dem unüberwindlichen Wunsch ergriffen, sie zu töten, und wenn ich erst begann, konnte ich nicht aufhören. Ich fühlte niemals Gewissensbisse, nur ein Gefühl der Befriedigung, wenn ich wußte, daß sie tot waren. Ich brauchte immer meine Finger, nur May Edert erwürgte ich mit einem Handtuch.“ Das geheimnisvolle Verschwinden von Knapps letzter Frau veranlaßte eine Untersuchung durch die Polizei, die in der vorigen Woche zu seiner Verhaftung in Indianapolis führte. Er gab sogleich das Verbrechen zu und wurde nach Hamilton gebracht, wo weitere Befragungen folgten. In der Stadt herrschte große Erregung, und man hat Vorsichtsmaßregeln getroffen, daß das Ungeheuer nicht gelockt wird. Knapp fürchtet sich sehr vor der Wut der Leute und bittet flüchtig um Schutz gegen eingebildete Gefahren. Er will Selbstmord vorzuziehen; er wurde daher am Freitag von Dr. Sutton, einem bekannten Irrenarzt, untersucht, der zu folgendem Ergebnis kam: „Knapp ist zweifellos moralisch verkommen und entartet, aber sein geistiger Verstand und seine geistliche Verantwortlichkeit ist davon unberührt. Sein Nervensystem ist normal, die Reflexe reagieren natürlich. In seiner Familie gibt es weder Epilepsie noch Geistesstörung.“

\* So muß es kommen! In der „Tägl. Rundsch.“ (Nr. 79) wird angeführt: „Winter sucht, geführt auf die beste Empfehlung seiner bisherigen Köchin, welche acht Jahre bei ihm hausgehalten hat und zu Dornen betrat, eine ältere Köchin oder Witwe mit guten Zeugnissen aus ähnlicher Stellung.“ Jede ordentliche Herrschaft sollte, so bemerkt der „Kladderadatsch“ dazu, ein Herrschaftsbuch haben, damit die abgehenden Dienstmädchen ihr ein Zeugnis hineinschreiben können.

\* Originelle Reklamen. Um sein Geschäft zu heben, verfiel der Besitzer eines amerikanischen Warenhauses in Weitzburg auf eine ganz neue und seltsame Idee. Er ließ in mehreren Zeitungen eine Heiratsannonce erscheinen, in der jemand eine Lebensgefährtin suchte. Darauf erhielt er auch, da sie sehr verlockend gehalten war, einige 3000 Antworten. Diese las er nun seinen Kunden zur Belustigung vor, und so gelang es ihm in der Tat, den Verkehr in seinem Geschäft überraschend zu heben. Als Reklame erwies sich sie sehr erfolgreich und zogen eine Zeitlang die weibliche Rundschau stark an. Als das Interesse daran schließlich nachließ, verkaufte er die Antworten an eine Heiratsagentur, die dann eine Anzahl „glücklicher Ehen“ zu Stande gebracht hat. Sehr großen Erfolg hatte auch ein Einfall, der dem Besitzer eines Spielwarengeschäftes in einem beliebigen Seebade in England kam. Er hatte bemerkt, daß die Fremden immer wieder gern am Strande Muscheln suchten. Für einen geringen Betrag ließ er daher eine Wagenladung Riesmuscheln kommen, und auf ihr weißes Innere in roter Linie eine Annonce seines Geschäftes stemplein. Jeden Morgen ließ er von einem Knaben einen Korb voll dieser kleinen „Zirkulare“ am Strande ausbreiten. Die Badegäste nahmen sie eifrig auf, lasen überrascht die Reklame, und das Geschäft soll infolge des sinnreichen Einfalls einen großen Aufschwung genommen haben. Es hat sogar Leute gegeben, die tatsächlich Selbstmord begingen, um eine Aufsehen erregende Reklame zu machen. Es ist sicherlich ein merkwürdiger Einfall, der trotz seines Erfolges für die am meisten davon betroffene Person ganz nutzlos ist. Unlängst vollendete ein Pariser Fabrikant eine Erfindung, die nicht den gewünschten Erfolg fand. Um sie bekannt zu machen, ertränkte sich der Mann schließlich in der Seine; bei näherer Untersuchung fand man bei ihm genaue Einzelheiten über die Erfindung. Ein anderer Mann, der vergeblich versucht hatte, als öffentlicher Redner die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und sich dann das Leben nahm, hatte schon seit langem einen Freund, der Journalist war, zubeiten, von seinen Reden Presse-Notizen zu bringen. Am Morgen vor seinem Tode hatte er die genannten Einzelheiten seines Lebens und öffentlichen Auftretens dem Journalisten brieflich mitgeteilt und ihm dabei geschrieben, „er würde ihm sehr verpflichtet sein, wenn er die Veröffentlichung bewerkstelligen könnte.“ Wahrscheinlich als Reklame für seine Tätigkeit als Nervenspezialist ist Dr. Jacobs aus Chicago vor kurzem bei den Behörden um die Erlaubnis eingekommen, ein „Selbstmörder-Empfangszimmer“ einzurichten zu dürfen, damit Leute, die sterben wollten, sich gegen Bezahlung eines geringen Honorars bequem töten könnten. Diese Art Wartezimmer sollte eine Wohltat für Leute sein, die in ihrer Verzweiflung zum Äußersten getrieben waren, und

der Arzt schickte seine Anzeige an die Mitglieder der Selbstmordflucht in den Vereinigten Staaten. Natürlich gaben die Behörden die nachgesuchte Erlaubnis nicht, aber die lächerliche Bitte hatte den Erfolg einer guten Reklame für den Arzt, und das war wahrscheinlich auch nur beabsichtigt. Auf eine eigenartige Reklame verfiel eine Verlagsbuchhandlung beim Erscheinen neuer Bücher. Es wurden eine Menge vorzüglicher ägyptischer Cigaretten angefertigt und auf das Cigarettenpapier in goldenen Buchstaben der Name eines neuen Buches gedruckt. Der betreffende Dichter (!) schickte dann an seine Freunde Äpfel mit diesen Cigaretten und bat sie, möglichst viel von diesen Cigaretten zu verteilten; der Plan erwies sich als sehr erfolgreich. Eine andere Verlagsfirma ging sogar noch weiter. Sie ließ in vielen Zeitungen eine Annonce erscheinen, daß ein reicher, einflussreicher Adliger eine Frau suche, die der Heldin eines bestimmten namentlich angeführten Romans gleiche. Natürlich kauften sehr viele hehratslustige Frauen, die diese Annonce lasen, das bezeichnete Buch, um zu sehen, wie denn die Heldin eigentlich wäre, und so fand der Roman einen außerordentlichen Absatz.

\* In die falsche Gesellschaft geraten. Eine amüsante Geschichte wird gegenwärtig in der Londoner Gesellschaft viel belacht. Ein reicher Amerikaner hatte sich von einem in den Londoner „Drawing-rooms“ wohlbekannten Manne einführen lassen und erhielt u. a. auch eine Einladung zu einem „At Home“ in einem Hause in Portman Square. Als er die Treppe hinauf kam, begrüßte er die ihm bisher unbekannte Gastgeberin mit unbegrenzter Freundlichkeit und Lebenswürdigkeit, aber er konnte nicht umhin, über die harte Reserve zu erstaunen, die sie ihm gegenüber beobachtete. Während er, über die „verdammte englische Gefühlslosigkeit“ innerlich schimpfend, weiterging und sich unter die übrigen Gäste mischte, fiel es ihm auf, daß die ganze Veranstaltung doch feierlicher war, als er erwartet hatte. Er war froh, als er schließlich einen Peer bemerkte, mit dem er gut bekannt war, und beklagte sich bei ihm sofort darüber, daß die Gastgeberin sich geberdete, als sei sie eine Prinzessin. „Selbstverständlich“, lautete die Antwort des Peers, worauf der Yankee entrüstet zurückfragte: „Was meinen Sie damit? Mrs. K. ist keine Prinzessin?“ „Nein“, erwiderte ihm sein vornehmer Freund befehlend. „Aber Sie befinden sich augenscheinlich in einem Irrtum. In Portland Square sind heute abend zwei Gesellschaften. Mrs. K. wohnt auf der gegenüberliegenden Seite, und unsere Gastgeberin ist die Herzogin von Hise, die älteste Tochter des Königs.“ Der Yankee war sprachlos vor Entsetzen, das war selbst für sein republikanisches Gemüt zu viel. „Gerechter Himmel“, rief er aus. „Und ich habe ihre Hand geschüttelt wie einen Pumpenschwengel.“

\* Ähnliche Menschen. Ein merkwürdiges Volk, das in den Sümpfen von Neu-Guinea lebt, schildert der dortige Administrator Sir Francis F. Winter in einem Bericht an den Generalgouverneur von Australien. Die Aghaiambos leben seit einer Zeit, die jenseits der Überlieferung der Eingeborenen liegt, in Sümpfen. Ihre Häuser sind auf Pfählen errichtet, die etwa 12 Fuß über der Oberfläche des Wassers liegen. Auf dem Wasser fahren sie mit Kanoes, die aus Baumstämmen hergestellt sind und die sie aufrecht stehend mit einer Stange vorwärts treiben. Sie sind auch tüchtige Schwimmer und gleiten mit Leichtigkeit durch Schilfmassen oder über schwimmende Gewächse dahin. Sie verlassen den Sumpf niemals, und ihre Lebensweise hat auf ihren Körper so eingewirkt, daß sie auf festem Boden nicht ordentlich gehen können und ihre Füße bei dem Versuch, es zu tun, bluten. Sir Francis Winter beschreibt einen Mann und eine Frau des Volkes wie folgt: „Der Mann wäre ein Eingeborener von stattlicher Größe, wenn sein Körper von den Hüften abwärts im Verhältnis zur oberen Körperhälfte stünde. Er hatte eine gute Brust und für einen Eingeborenen einen dicken Hals und seine Arme wuchsen zum Sumpf. Seine Füße waren kurz, breit, sehr dünn und flach und hatten — für einen Eingeborenen — schwach aussehende Zehen. Diese letztere Körperbildung war noch bemerkenswerter bei der Frau, deren Zehen lang und dünn waren und tief vom Fuß abstanden, als ob sie ohne Gelenke wären. Die Füße des Mannes und der Frau schienen auf dem Boden etwa wie hölzerne Füße zu ruhen. Die Haut über den Knien des Mannes war in losen Falten, und die Sehnen und Muskeln um das Knie nicht gut entwickelt. Die Muskeln auf dem Schienbein waren viel besser als die der Wade entwickelt. Bei dem gewöhnlichen Eingeborenen ist die Haut auf den Wenden glatt und straff, und die Anatomie des Körpers ist deutlich unterscheidbar, aber der Aghaiambo-Mann hatte mehrere Falten über der Haut oder Muskeln quer über den Wenden, wodurch seine Körperumrisse verborgen waren. Als wir einen unserer Eingeborenen von derselben Größe neben den Sumpfmenschen stellten, bemerkten wir, daß unser Eingeborener an den Hüften etwa drei Zoll größer war. Ich sah den Mann auch von der Seite; in der Figur und Haltung sah er mehr affenartig als ein menschliches Wesen aus. Die Frau war im mittleren Alter und viel schwächer gebaut als der Mann, aber ihre Beine waren auch kurz und schlank im Verhältnis zu ihrer Figur, die von der Taille bis zu den Knien mit einer Hülle aus selbstgewebtem Tuch bekleidet war.“

\* Die größte Kanone der Welt. Die New-Yorker sind wieder einmal sehr stolz, noch ein neues der größten Dinge der Welt zu besitzen, nämlich die größte Kanone, die es gibt. Diese in Sandy Hook aufgestellte Kanone wird witzig „Little Antimosity“ genannt und stellt doch tatsächlich auch die größten Krupp-Kanonen „in den Schatten“. Sie ist 50 Fuß lang, hat eine Bohrung von 16 Zoll, ein Nettogewicht von 130 Tons und trägt 21 englische Meilen weit. Andere Länder haben Kanonen von größerem Kaliber angefertigt, aber an Stärke kommt keine Onkel Sams neuem Spielzeug nahe. Die Italiener haben eine 17,75-zöllige Kanone, die nicht halb so stark ist, Englands größtes Geschütz hat eine Geschützweite von 16,25 Zoll, aber an Stärke nur 65 Prozent der amerikanischen Kanone. Um das Geschütz zu laden, erschienen — so schreibt ein Zeuge dieses Vorgangs — zunächst zwölf kräftige Männer, die einen schweren Wagen zogen. Darin lag auf Baumkollabfall, der mit vielen Pfund Baseline getränkt war, ein 2400 Pfund schweres Geschütz aus massivem Stahl. Da es fünf Fuß lang ist,

hätten einige der Jungen, wenn es hoch wäre, bequem darin liegen können. Nachdem das Stahlgewehr etwa 12 Fuß in den Boden des Geschüßes gerammt war, erschienen andere zwölf Männer, die jeder einen über 50 Pfund schweren Sack trugen. Dies war das rauchlose Pulver; und das im ganzen 640 Pfund schwere Pulver hatte eine würfelförmige Gestalt. Als das Pulver verschossen war, wurde der Boden des Geschüßes geschlossen und der elektrische Draht angebracht. Dann wurde das Signal zum Abfeuern gegeben. Man sah einen 100 Fuß langen Feuerstrom, einen Rauch orange-farbenen Rauchs, und darauf folgte ein tiefes, wohlklingendes Donnern. Der Schuß traf den Ocean 2 1/2 Meile vom Land, worauf sofort eine mächtige Gischfontäne in die Luft sprang. Eine Meile weiter erhob sich eine zweite Säule, dann eine dritte, bis sich das Geschüß endlich für immer in dem Wasser der Sandy Hook-Bay vergrub. Das Geschüß hatte eine Schnelligkeit von 2300 Fuß in der Sekunde (General Crozier hatte 2300 Fuß vorhergesagt) und einen Druck von 38 000 Pfund. Es wurden noch zwei weitere Schüsse abgefeuert, und jedesmal lief „Little Animosity“ um 6 Fuß zurück. Der Bau dieses Riesengeschüßes hat 1 000 000 Mk. gekostet, alle zukünftigen Kanonen desselben Kalibers können jedes für die Hälfte hergestellt werden. Die Kosten für die drei abgefeuerten Schüsse betrugen etwa 20 000 Mk. Da man aber die Herstellungskosten dazu berechnen muß, denn die Kanone wird nicht ein zweites Jahrhundert erleben, so kostet jeder Schuß von „Little Animosity“ dem Lande etwa 14 000 Mk.!

\* Zur Verhinderung von Raubüberfällen auf den Eisenbahnen Rußlands beabsichtigt das russische Verkehrsministerium allgemeine und Ausnahme-Maßnahmen zu ergreifen. Erstere sollen sich auf alle Eisenbahnen des Reichs, letztere dagegen nur auf die Transkaukasische, die Wladikawkasische und die Sibirische Bahn erstrecken. Es wurden in dem dreijährigen Zeitraum von 1900 bis 1902 auf den Eisenbahnen des europäischen und asiatischen Rußlands zusammen 1181 Überfälle und Anschläge verübt, unter diesen im Jahre 1900 allein 68, im Jahre 1901 108 und im Jahre 1902 110 bewaffnete Überfälle, Raub- und Mordanschläge. Im Jahre 1900 haben 97, im Jahre 1901 115 und im Jahre 1902 124 böswillige Beschädigungen von Bahnzügen stattgefunden. Die Mehrzahl der Anschläge und Überfälle entfällt auf die Transkaukasische, die Wladikawkasische und die Sibirische Eisenbahn. Auf der Wladikawkasischen Eisenbahn wurden im Jahre 1900 5, im Jahre 1901 13 und im Jahre 1902 37 bewaffnete Überfälle, Raub- und Mordanschläge verübt, auf der Transkaukasischen 1900 13, 1901 33 und 1902 55, auf der Sibirischen 1900 7, 1901 6 und 1902 10. Für die Wladikawkasische und Transkaukasische Eisenbahn wird die Einstellung berittener Schutzmannschaften geplant, auch will man die Bewohner der Ansiedlungen an diesen Bahnstrecken für die Sicherheit des Eisenbahnbetriebes gegen Überfälle in gewisser Sinne verantwortlich machen, weil solche Überfälle meistens von den Bewohnern dieser Ansiedlungen selbst ausgeführt worden sind. Auf anderen Bahnstrecken soll eine besondere Geheimpolizei eingerichtet werden, ferner beabsichtigt die Regierung ein beschleunigtes Gerichtsverfahren einzuführen, die Lage der Eisenbahnbefriedeten und Arbeiter zu verbessern, gewisse Polizeirechte an höhere Eisenbahnbeamte zu erteilen, bestimmte Beamte der Sibirischen, der Transkaukasischen und der Wladikawkasischen Eisenbahn zum Schutz der Reisenden gegen Überfälle mit Schusswaffen auszurüsten und über den Gebrauch dieser Waffen besondere Bestimmungen zu erlassen und dergleichen mehr. — Wenn's nur hilft!

\* Humoristisches. Umschreibung. Onkel: „Sag mal, auf welchem Fuß steht Du eigentlich mit dem Herrn den Du soeben gegrüßt hast?“ — Nefte: „O, mit dem steht' ich bloß auf dem gesellschaftlichen Fuß!“ — „Immer die Gleiche. Frau (während der Sommerreise plötzlich ins Hotel stürzend): „Um Gotteswillen, Fräulein Käthe, unsere Irma ist mit dem Affessor zusammen in eine Schlucht gestürzt!“ — Gouvernante: „Aber, und um diese Zeit? ... Das ist aber höchst unpassend!“ — Raffiniert. Wirt (zum Kellner): „Der Herr aus Nr. 17 ist ein Oberlehrer. Schreiben Sie dem die Rechnung nach der neuesten Orthographie — vor Freude merkt er dann die hohen Preise nicht!“ — Kathederblüte. Professor (an der landwirtschaftlichen Hochschule): „Meine Herren, täuschen wir uns nicht, trotz der hervorragenden und täglich wachsenden Bedeutung künstlicher Düngstoffe muß nach wie vor im landwirtschaftlichen Betriebe der natürliche Mist die erste Violine spielen!“ (Hieg. Bl.)

## Kleine Chronik.

Die neueste Zeitschrift heißt „Organ der Anti-Lunkgeld-Liga“ und erscheint in Hamburg. Im Geleitwort heißt es: „Und so ziehen wir in die Welt hinaus, eine mutige kleine Schar, voll von Vertrauen und Liebe zu unserer Sache. Der Boden ist vorbereitet zu einer Massenbewegung. Und der Erfolg, der den Kühnen so gern begleitet, wird auch uns trenn bleiben.“ Der am 7. d. M. von Bremen nach New-York abgehende Postdampfer des Norddeutschen Lloyd's „Großer Kurfürst“ wird auf dieser Reise die Azoren anlaufen, um dort die Passagiere des dänischen Dampfers „Oslo der Zweite“, der durch eine Havarie an der Fortsetzung seiner Reise gehindert wurde, aufzunehmen. Den Reisenden des Dampfers „Großer Kurfürst“ wird damit die seltene Gelegenheit geboten, mit der Kasse nach New-York einen Besuch der Azoren zu verbinden.

Der reichste Privatmann Rußlands, der vielhundertfache Millionär N. A. Tereschtschenko, ist vor kurzem gestorben. Er hat ein Vermögen von etwa 400 Millionen Mark hinterlassen und ist 84 Jahre alt geworden. Er schloß außerordentlich wenig, durchschnittlich täglich nur fünf Stunden und arbeitete mit seinen Sekretären schon von früh 7 Uhr bis abends 6 Uhr fast ununterbrochen zusammen. Sommer und Winter fand er schon um 4 Uhr auf. Sein ganzes Leben war von früh bis abends eine ununterbrochene anstrengende Arbeit, die sich allerdings glänzend bezahlt machte.

Aus New-York wird allen Ernstes englischen Blättern folgende seltsame Geschichte gemeldet: Eine Operation, die im Erie-Grafschafts-Krankenhaus in Buffalo an einem noch namens Claude Trimble vorgenommen wurde, förderte merkwürdige Dinge zu Tage. Trimble klagte über Verdauungsbeschwerden und Magenbeschwerden, die sehr erklärlich sind; denn sein Magen enthielt 458 Toppnagel, 41 kleine Messerflingen, 42 Schraubennagel, 40 Nadelspitzen, die den Nieten der Schuhmacher ähnelten, 6 1/2 Unzen Glas und etwa 3 Zoll Draht. Trimble soll sich nach der Operation wieder erholen. Wie er dazu kam, die verschiedenen Gegenstände zu verschlucken, wird nicht berichtet.

Als der Bischof von Augsburg, Dr. v. Dingg, kürzlich von einem Spaziergange heimkehrte und eben im Begriffe stand, seine Wohnung zu betreten, sprach ihn eines der ihn umgebenden Kinder an mit den Worten: „Der mal Bischof, der Bischof Petrus ist meiner Schwester noch eine halbe Bier schuldig.“ Der Bischof lachte herzlich und zahlte prompt die Schulden seines Vorgängers.

## Letzte Nachrichten.

wb. Darmstadt, 4. März. Der Gesetzgebungsausschuß der zweiten Kammer hat über den Antrag des Abgeordneten v. Brentano und Genossen, betr. die Entschädigung unschuldig Verhafteter, Bericht erstattet. Der Ausschuss stimmt dem Antrag einstimmig bei und beantragt, die Kammer möge die Regierung ersuchen, baldmöglichst eine Gesetzesvorlage zu machen, welche eine feste Entschädigung von zu unrecht verhafteten Personen vorsieht.

## Volkswirtschaftliches.

Gattersheim, 2. März. Der hiesige Vorkühverein, G. u. m. u. S., verfaßt seinen 20. Jahresbericht. Danach hat das abgelaufene Geschäftsjahr 1902 wieder günstig abgelaufen. Der Gesamtumsatz hat gegen das Vorjahr um 112 000 Mark zugenommen und ist auf 922 676 Mk. gestiegen. Der Reingewinn beträgt 2887 Mk. 89 Pf., so daß wieder eine Dividende von 7 pCt. in Vorschlag gebracht wird. Das Vermögen beträgt annähernd 55 000 Mk. Die Generalversammlung wird am 15. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Schützenhof“ abgehalten.

## Briefkasten.

B. S. Man steigt Feder mit Äpfeln, welches in Wasser aufgelöst wird, und dann überwacht man schnell die Fläche mittels eines Schwammes. Einen dunkleren Hintergrund bei Federarbeiten erzielt man durch Nachbeizen, welches am besten durch einen alten Pinsel geschieht, da die scharfe Bläue der Feder verliert. Es ist sehr zu empfehlen, die Ausführung fleißig zu probieren, ehe man dieselbe an dem betreffenden Gegenstande vornimmt. Ohne Unterrichtsstunden ist es eine schwierige Aufgabe.

Wiesbaden, 5. D. Wir möchten Ihnen doch raten, der Anzeige des betreffenden Heilkinis eine gewisse Skepsis entgegen zu setzen, zumal 25 Mk. „auf der Lippe“ stehen.

## Handelsteil.

Neue 3 1/2-proz. Bayerische Staatsanleihe. Die neue 3 1/2-proz. Bayerische Staatsanleihe im Betrage von 50 Millionen Mark ist von einem Konsortium übernommen worden, das zum großen Teil aus bayerischen Banken und Bankinstituten besteht. In Frankfurt a. M. ist das Bankhaus von Erlanger u. Söhne beteiligt. Die Zeichnung auf die neue Anleihe erfolgt innerhalb der nächsten 14 Tage.

Bank für Handel und Industrie, Darmstadt. In der gestrigen Aufsichtsratsitzung wurde beschlossen, die Verteilung der Dividende mit 6 pCt. vorzuschlagen, gegen 4 pCt. i. V. und 6 pCt. im Jahre 1900. Damit sind die Erwartungen bestätigt, die man hinsichtlich der diesjährigen Gewinnergebnisse gehegt hatte, denn die Dividende übersteigt die seitherigen Schätzungen von 5 bis 5 1/2 pCt. — Der Verlauf des Berichtsjahres ist für die Entwicklung des Geschäftes im allgemeinen ein günstiges gewesen. Besonders zu berücksichtigen ist und bei der Würdigung der Abschlußziffern zu beachten, daß das Aktienkapital von 105 Mill. Mark eine Steigerung erfuhr, die schließlich auf 27 Millionen Mark festgesetzt wurde. Die Abschlußziffern meldet der Telegraph.

Konversion der Württembergischen 4-proz. Staatsanleihe. Der Württembergische Finanzminister hat den Landständen einen Gesetzentwurf vorgelegt, betreffend die Umwandlung der 4-proz. Staatsanleihe von 1891/92 in eine 3 1/2-proz. Von dieser Anleihe sind noch 34,7 Millionen Mark im Umlauf.

Magdeburger Feuerversicherungsgesellschaft. Die Dividende wird mit 220 Mk. (i. V. Verlust 279 163 Mk.) angesetzt. Die Magdeburger Rückversicherungsgesellschaft erzielte einen Reingewinn von 488 000 Mk. Statutengemäß wird für jede Aktie eine Dividende von 50 pCt. ausbezahlt.

Schuckert-Aktien. Die Aktien der Schuckertgesellschaft gehen wieder zurück. Bereits ist der Kurs wieder unter pari, und zwar bis 98.60 gesunken. Aus den Einzelheiten des Vertrages mit der Siemensgesellschaft geht hervor, daß die Schuckertgesellschaft nach verschiedenen Richtungen schlechter gestellt ist als das Berliner Unternehmen. Dieser Umstand wird auch in den Kreisen der bayrischen Aktionäre der Schuckertgesellschaft viel besprochen und sogar ziemlich energisch Stimmung gegen die ganze Vereinbarung zu machen gesucht.

Kohlenaktien. Für Kohlenaktien hat sich sowohl an der Berliner wie der Frankfurter Börse seit Beginn der Woche eine Besserung der Tendenz bemerkbar gemacht. Aus der Mitteilung, daß bei der Erneuerung der Abschlüsse mit dem Kohlen-syndikat die Abnehmer mehrfach größere Mengen als im Vorjahr verlangen, schließt man, daß im Kohlengeschäft die Unternehmungslust im Anschluß an die Besserung in der Industrie sich mehr hervorwage.

Österreichische Banken. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß in den Wiener Bankkreisen trotz der offensbaren Enttäuschung, welche die Art der Durchführung des großen Konversionsgeschäftes mit sich gebracht hat, eine ausgesprochene Zuversicht herrscht. In dem Bericht der Wiener Bank- und Kommissionsfirmen wird ausdrücklich hervorgehoben, daß das so schwer geprüfte Bankgewerbe keinen Grund habe, pessimistischen Erwägungen Raum zu geben, da viele Symptome auf eine kommende Besserung der wirtschaftlichen Lage hinweisen.

Konversion der englischen Konsols. Kraft des Gesetzes vom Jahre 1888 wird der Zinssatz der englischen Konsols vom 5. April d. J. an von 2 1/2 pCt. auf 2 1/2 pCt. ermäßigt. Die Titel

der neuen Rente sind mit vierteljährlichen Coupons anfangend mit dem 5. Juli 1903 versehen. Die neue Ausgabe folgt in derselben Stückertheilung wie die alte. Die Hinterlegung kann vom 3. März ab geschehen. Statt Ausgabe neuer Stücke kann auch eine Einschrift in das große Schuldbuch erfolgen.

Kaffeezoll. Unter der Ägide der brasilianischen Regierung ist die Monopolisierung des brasilianischen Kaffeehandels in die Wege geleitet. Die beteiligten englischen, kontinentalen und brasilianischen Kapitalisten hoffen, den allgemeinen Marktpreis für Kaffee um mindestens 30 pCt. zu erhöhen. Brasilien, wie Venezuela hatten in der letzten Zeit unter der fortgesetzten Erschließung neuer Bezugsquellen für Kaffee sehr zu leiden. Die Kaffeepreise sind in den letzten 10 Jahren ganz enorm zurückgegangen. Ob der neue Kaffeezoll Erfolg, und zwar dauernden Erfolg haben wird, möchten wir noch bezweifeln.

Kleine Finanzchronik. Auch mit der neuesten Bergwerkssfusion ist es nicht. Der Schalker Grubenverein und der Mühlheimer Bergwerksverein wollen von ihrer bevorstehenden Verbindung nichts wissen. — Die Württembergische Vereinsbank verteilt wieder 7 pCt. Dividende und die Württembergische Bankanstalt vorm. Felsam & Cie. das gleiche. — In den Kreisen der deutschen Lederindustrie ist die Gründung eines Einkaufssyndikates für rohe Häute und Felle geplant, um gegen Preistreiber anzukämpfen. — Die Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen in Hennel hatte einen Betriebsverlust von 12 830 Mk. gegen 12 268 Mk. Reingewinn i. V. Der Verlust ermäßigt sich durch den Ertrag für Grundstücksverkäufe auf 3168 Mk. und wird aus den Rücklagen gedeckt. — Die Kammergrüpperei und Weberei Eitorf, bei der der Schaaffhausensche Bankverein interessiert ist, kann 8 pCt. i. V. 6 pCt. für 7 Monate zahlen.

wb. Darmstadt, 3. März. In der heutigen Aufsichtsrats-sitzung der Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) wurde der Abschluß pro 1902 genehmigt. Der Bruttogewinn beträgt pro 1902 15 895 717 Mk., der Nettogewinn nach Abzug der Handlungskosten und Steuern im Betrage von 2 675 954 Mk. 13 219 762 Mk., nachdem vorher 849 562 Mk. auf Engagements früherer Jahre zu Lasten des Nutzens auf Operationskonto abgeschrieben sind. In obiger Summe ist der Gewinn enthalten, welcher aus der Übernahme der Bank für Süddeutschland im Umtausch gegen Aktien der Bank für Handel und Industrie erflossen ist. Dieser Gewinn beträgt 4 389 794 Mk., so daß das Resultat des regulären Geschäftes im Jahre 1902 9 879 531 Mk. beträgt. Aufsichtsrat und Direktion schlagen die Verteilung einer Dividende von 6 pCt. vor, welche zuzüglich der Tantiemen den Betrag von 8 982 185 Mk. beansprucht, während der Nutzen aus der Bank für Süddeutschland verwendet wird: zur Auffüllung der gesetzlichen Reserve (481 389 Mk.), zur Rückstellung wegen Defraudation Neßler (750 000 Mk.), zur Abbuchung der erwähnten Konsortialverluste (849 562 Mk.) und zu einer besonders vorsichtigen Bewertung des Operationskontos durch Abbuchung von 2 400 000 Mk. Die Transaktion mit der Breslauer Diskontobank kommt im Berichtsjahre nicht zur Abrechnung.

l. Brüssel, 28. Februar. Vor ungefähr einem Jahre ließen sich die Glashütten in Jumez durch Anzeigen in deutschen Zeitungen Flaschenbläser kommen, weil Belgien diese Kategorie von Glasarbeitern nicht selbst besitzt. 122 Familien leisteten dem Rufe Folge und wurden von den Gesellschaften in eigens zu dem Zwecke gemieteten Arbeiterhäusern untergebracht, die nicht gerade zu niedrigen Preisen zu haben waren. Die Deutschen waren den sich gleichfalls meldenden Franzosen vorgezogen worden, weil ihre Ansprüche erheblich niedriger gewesen sind, als die letzterer. Die Herrlichkeit dauerte jedoch nicht lange, denn vor wenigen Tagen kündigten sämtliche deutschen Arbeiter auf einmal ihren Dienst, um angeblich nach der Heimat zurückzukehren. In Wirklichkeit liegt ihr Ziel jedoch etwas weiter, nämlich in Amerika. Wie vielleicht noch innerlich, habe ich schon vor mehr als Jahresfrist darauf hingewiesen, daß die Yankees sich der belgischen Glasindustrie bemächtigen wollen, um sich ein Monopol zu schaffen. Ihre jämmerlichen Bemühungen blieben erfolglos; es war jedoch von vornherein zu erwarten, daß die Amerikaner die Flinte nicht ins Korn werfen würden, und wie richtig diese Annahme gewesen ist, beweist die Kündigung der deutschen Flaschenbläser, die samt und sonders zu sehr günstigen Bedingungen nach den Vereinigten Staaten engagiert worden sind. Die Yankees werden eben jede Gelegenheit benutzen, den belgischen Glasfabrikanten Schaden zuzufügen, bis diese klein beigehen müssen.

wb. Petersburg, 2. März. „Swet“ meldet die Errichtung einer russisch-persischen Bank in Petersburg mit Filialen in Moskau, Tiflis, Baku, Eriwan, Tachris und Teheran.

wb. New-York, 3. März. In der heutigen Versammlung der Direktoren der United States Steel Corporation wurde die Fassung des Rundschreibens an die Aktionäre in der Angelegenheit der Durchführung des Planes der Bonds-Konvertierung genehmigt. Das Schreiben soll diese Woche versandt werden. Bestimmt ist die Ausgabe von 250 000 000 Doll. 5-proz. Bonds, wovon 200 000 000 für den gleichen Betrag von Stahlaktien ausgetauscht werden sollen.

## Geschäftliches.

Anerkannt und unübertroffen ist die Wirkung auf die Haut der wissenschaftlich und technisch vollkommensten Schönheits-, Toilette- und mildesten Kinderseife

**Myrrholin-Seife**

Beweis: Glänzende Begutachtung von circa 1000 Professoren und Aerzten.

**Myrrholin-Glycerin**

ist das hervorragendste und wirkungsvollste Präparat für Haut und Teint. Bequeme Anwendung, fettet nicht, herrlicher Wohlgeruch, der Liebling aller Damen.

**Myrrholin-Bilder**

Pracht-Sammel-Album Europa, dazu 400 verschiedene hochinteressante und belehrende Ansichten. Jedermann verlange die Bilder gratis in den Apotheken und Seifen-Geschäften

(N. 41001) P 9

**Aufgesprungene Hände.** Herr Dr. med. G. in W. schreibt: „Habe Herba-Seife (Obermeyer) in meiner eigenen Familie in Gebrauch genommen u. kann mich über deren prompte Wirksamkeit bei aufgesprungenen u. rauben Händen nur lobend aussprechen.“ J. h. t. all. Apotheken u. Drogerien p. Std. 75 Pf. u. M. 1.25. Fabr. J. G. Roth, Hanau.

**Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.**

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Wälderdt für die Anzeigen und Bekanntmachungen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schulte'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

# Specialität:

## Herren-Hemden nach Maass.

Anerkannt für gutes Sitzen,  
solide Stoffe und billige Preise.

Langgasse

29

# Ad. Lange

Langgasse

29

neben dem Tagblatt.

Gasthäuser aller Art zu enorm bill. Preisen.  
Marktstraße 23, 1, vis-à-vis dem Hotel Einhorn.

Alten

Johannisbeerwein 80 Pf.  
Friedrichstraße 47, Obstladen.

# W. SPINDLER

Laden:

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.

Annahmestellen:

Geschw. Schmitt, Rheinstrasse 37.  
K. Fay, Biebrich, Rathhausstrasse 43.  
Ferd. Lamby, Eltville, Marktstrasse 12.  
Bernhardine Kobbé, Wellritzstrasse.

648

## Färberei und Chemische Waschanstalt.

Neuheiten! Neuheiten! Keine Ladenmiethe.



Kinderwagen und Sportwagen von Mt. 5.50 an.  
Prinzeß- und Promenaden-Wagen bis zu den allerfeinsten.  
Unter 100 Wagen die Auswahl.  
Räther's verstellbarer Kinderstuhl von Mt. 5.50 an.  
Räther's verstellbarer Kinderpult in allen Preisen.  
Triumph-, Brillant- und Rossmöbilstühle von Mt. 8.50 an.  
Haushaltungsfachen. — Gummireifen werden aufgezogen.

Zentrale 10.

Telephon 2638.

Zentrale 10.

480

# Warenhaus Julius Bormass,

Eingang Ecke.

Kirchgasse 44.

Telephon 16.

## Ausnahme-Preise,

nur so lange der Vorrath reicht!

während meines Inventur - Räumungs - Verkaufs

von Montag, den 2. März ab,

kommen zu ausserordentlich billigen Preisen zum Verkauf:

Ein Posten  
Sonnen-Schirme  
weit unter Preis.

Ein Posten  
Schürzen

Ein Posten  
Unterröcke.

Ein Posten  
Blousen  
von 50 Pf. an.

Ein Posten  
Normal-Wäsche

Ein Posten  
Gardinen

Ein Posten  
**Cravatten,**

Plastrons von 20 Pf. an,  
Diplomaten " 15 " "  
Regattes " 10 " "  
die Hälfte des früheren  
Preises!

Ein Posten  
**Damen-Schleifen,**

Lavalliers,  
Rüschen-Boas,  
Pompadours  
bedeutend unter Preis.

**Besonders preiswert:**

**Sommer-Handschuhe. Zum Aussuchen.**

3 Paar 50 Pf., 3 Paar 80 Pf., 3 Paar 120 Pf.

Auf sonstige Artikel, mit Ausnahme von Maschinen-, Häkel-, Strickgarnen,  
Confituren und Ansichtskarten gewähre nur für diese Tage einen Rabatt von

# 10<sup>0</sup> / o.

Ein Posten  
**Reste und Abschnitte**

feiner **Stickereien,**  
**Spitzen, Einsätze**  
und **Posamenten.**

Günstiger Einkauf f. Schneiderinnen.

Ein Posten  
**seidene Bandreste**

für  
Hüte und Cravatten,  
in neuesten Mustern,  
bis **30% billiger**  
als vom Stück.

Ein Posten  
**Galanteriewaren u. Puppen**  
bedeutend unter Preis!

Ein Posten  
Damen - Wäsche  
staunend billig.

Ein Posten  
Tischdecken

Ein Posten  
Portiieren und  
Läuferstoffe.

Ein Posten  
Marine-Mützen  
von 10 Pf. an.

Ein Posten  
Kinder-Kleidchen.

Ein Posten  
Bettvorlagen.

In sämtlichen Räumen meines Warenhauses sind die hier angeführten Artikel mit  
dem deutlichen Vermerk der früheren und jetzigen Preise auf Tischen ausgelegt  
und enorm billig zum Verkauf gestellt.

654

Kirchgasse 46. **Hamburger Engros-Lager,** Kirchgasse 46.

Nur noch

# 3 Tage

dauert unser

## Inventur- und Räumungs-Verkauf.

## S. Blumenthal & Comp.

Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur.

Abtheilung Wiesbaden.

Donnerstag, den 5. März, Abends 8 Uhr, im Wahlsaal des Rathhauses F 481

Vortrag über:

**Indische Weltanschauung**

von Dr. Arthur Pfungst aus Frankfurt a. M.

Eintritt für Nichtmitglieder 75 Pf. à Person; für Mitglieder 50 Pf. gegen Vorzeigen der Mitgliedskarten von 1903, die auch am Eingange in Empfang genommen werden können.

**Israelitische Cultusgemeinde.**

Von Königlich Polizei-Direction ist die **Neuwahl eines Vorstands-Mitgliedes**, an Stelle des verstorbenen Herrn **Leopold Hirsch**, angeordnet worden. — Die Mitglieder unserer Gemeinde werden deshalb zu einer

**Gemeinde-Versammlung**

auf Sonntag, den 8. März a. c., Vormittags 10 Uhr, in den Gemeindefaal, Schulberg 3, zur Vornahme der Neuwahl hiermit höflichst eingeladen. F 320

Wiesbaden, den 24. Februar 1903.

Der Vorstand  
der israelitischen Cultusgemeinde.  
Simon Hess.



**EUTRICHOL**  
Haarkrankheiten,  
Schuppenbildung,  
Haarausfall

verschwinden sofort beim Gebrauch von Eutrichol.

Hergestellt nach ärztlicher erprobter Angabe im chem. Labor. Dr. Walter Peters, München. (M 1412) F 126

Zu haben bei Fr. Hausmann, Burgstrasse 3, à Mk. 3.— die Originalflasche.

**Atelier für Anfertigung feiner Herren-Garderoben**

**A. Bothe, Friedrichstraße 36, 1.**

Reiches Lager in deutschen, englischen und französischen Neuheiten. Garantie für einen Sitz bei billigster Preisnotierung. Erstklassige Arbeitskräfte. Früher zwölf Jahre Zuschneider in ersten Häusern von Hamburg, Bremen, Köln und in Wiesbaden bei Herrn Marxheimer.

# Geschw. Meyer,

9. Langgasse 9.

## Den Empfang der Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in hervorragend schöner Auswahl zeigen wir ergebenst an.

## Elegante Neuheiten in Blousenstoffen und Unterröcken.

# Ch. Hemmer

21 Webergasse.

Telefon 700.

Webergasse 21.

Mein diesjähriger grosser

## Inventur- und Räumungs-Verkauf

dauert bis Samstag Abend, den 7. März.

Alle Waaren werden während dieser Zeit zu herabgesetzten Preisen mit 10 % Extra-Rabatt verkauft.

Schürzen — Passementrien — Corsetten — Wäsche — Gardinen — Rouleaux — Vorgez. Handarbeiten und  
 Mehrere Tausend Meter **Reste-Stickereien**, darunter feine Schweizer Stickereien und beste Madap.-Stickereien, kommen während dieser Zeit ganz besonders billig zum Verkauf. 616

### Frühjahr 1903.

Entzückende Neuheiten bringt das

## Berliner Confectionshaus,

Wiesbaden, Marktstrasse 10.

### Costumes

in Russenblusen und Paletotfaçons in  
 den besten Zusammenstellungen,  
 von Mk. 12.<sup>50</sup> bis Mk. 60.—

### Paletots

in 60, 65, 70, 80, 90 lang, in schwarz und  
 farbig, mit herrl. Applicationen und Blenden,  
 elegant gefüttert,

von Mk. 12.— bis Mk. 70.—

### Kinder-Paletots,

„das Beste vom Besten“,

von Mk. 3.<sup>50</sup> bis Mk. 30.—

Costume „Triumph“  
 Mk. 22.50.



### Salvator in Flaschen

nur zu haben in der

Flaschenbierhandlung von Emil König, Herrnmühlgasse 7.

### Ein kräftiges Arbeitspferd,

Fuchshute, 8 Jahre alt, eventl. auch mit Geschirr,  
 Karren oder Wagen, zu verkaufen.  
 W. A. Schmidt, Morisstr. 28.

### Bildereinrahmen

best und billigst.

### Rahmenleisten = Lager

vom einfachsten bis hohlegantesten Profil.

### Sezessions-Rahmen, Jugendstil,

werden extra angefertigt zu jedem Bild (Original-  
 Rahmen).

Musterbilder verkäuflich.

### Toiletten-Spiegel,

reichste Auswahl.

### Photographierahmen,

stets das Neueste und Modernste.

Neuergoldungen, Renovieren etc.

### Bilder-Einrahmung

mit Schutz gegen Staub und Rauch.

### Heinr. Reichard, F. Alsbach,

Serjogl. Raff. Goldvergold.,

Spiegelager,

Lannusstrasse 18, neben Lannusapothek.

### Biliger Möbel-Verkauf.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sammtl.  
 Kasten- und Polstermöbeln und ist Jeder höflich ein-  
 geladen, von meiner Ausstellung Notiz zu nehmen,  
 auch werden einzelne Möbel jeden Stils und  
 jeder Holzart schnellstens und billig angefertigt.  
 Anton Maurer, Möbelschreiner, Sedanplatz 7.  
 Galtstette der Giettriden.

### Vorzüglichen

### Familien-Thee

Ausserst gehaltvoll und fein,  
 4 Pfund Mk. 3.— und Mk. 4.—  
 empfiehlt die Theehandlung von 10241

### Julius Steffelbauer,

23 Webergasse 23.

Nach beendigter Inventur unterstelle ich von heute bis 10. d. mein Waarenlager einem

# Grossen Ausverkauf

Ausserordentlich günstige Gelegenheit, gute Waaren zu billigen Preisen einzukaufen.

Herren-Hemden, weiss und farbig, früher Mk. 4.50, 5.—, 6.— . . . jetzt Mk. 3.—

Herren-Socken in feinen Fantasiemustern, früher Mk. 1.50, 2.—, 2.50 . . . „ „ 1.—

Westen in schönen, dunklen Mustern, alle Grössen, früher Mk. 6.50, 8.50, 10.— „ „ 4.50

Westen in hellen Waschstoffen, alle Grössen, früher Mk. 5.—, 6.50, 8.— „ „ 3.50

Sportstrümpfe, mit und ohne Fuss, früher Mk. 3.—, 3.50, 4.50 . . . „ „ 1.75

Kragen, 4-fach Leinen, so lange Vorrath, 3 Stück Mk. 1.—, Dtzd. Mk. 4.—

Schirme, engl. und deutsche, früher Mk. 5.50, 6.50, 7.50 . . . „ „ 4.—

Taschentücher <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Dtzd. Mk. 1.50, Mützen 75 Pf., Cravatten Serie I Serie II

35 Pf. 55 Pf.

Alle anderen Artikel mit 10 % Rabatt!

## Heinrich Schaefer, Webergasse 11.

Ein grosser Posten trüb gewordener Herren-Unterzeuge sehr billig.